



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925

94 (25.2.1925) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-220540](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-220540)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Verlagspreis: In Mannheim und Umgebung drei in
Zwei oder durch die Post monatlich 6.00 M. 2.50 ohne Bestell-
geld. Bei erst. Uebertragung der wirtschaftl. Verbindliche Nach-
richtungen vorbehalten. Postfachkonto Nr. 17500 Karlsru-
her - Hauptpostamt Nr. 2. - Geschäfts-Redak-
tion: Waldhofstraße 6. Schmeißingerstraße 24. Meerfeld-
straße 11. - Fernspr. Nr. 1941-7945. - Telegr.-Anzahl-
Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich zweimal.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro ein-
seitiger Kolonnenzeile für 14 Tage 0.40 M. - 0.20 M. für Anzeigen an bestimmten Tagen
Stellen und Ausgaben nach keine Vereinbarung über-
nommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw.
berichtigen zu keinen Organisationsänderungen der ausgedruckten oder
bezeichneten Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von An-
zeigen. Tarif d. Fernspr. ohne Gewähr. Vertriebsk. Mannheim.

Beilagen: Bilder der Woche - Sport u. Spiel - Was Zeit u. Leben mit Mannheimer Musik-Zeitung - Mannheimer Frauen-Zeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern u. Reisen - Geszt u. Recht

Aus Höfles Freundeskreis

Zum Offenbarungseid geladen Geldbeträge und Sachwerte beschlagnahmt

Berlin, 25. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Dr. Hoefle ist, wie die „B.Z.“ meldet, zum Offenbarungseid geladen, hat aber Bedenkzeit verlangt. Inzwischen sind bei einem Bekannten in der Budapester Straße 12 000 Mark beschlagnahmt worden, die Dr. Hoefle dort hinterlegt haben soll. Er behauptet, daß dieses Geld dazu dienen sollte, um seine Familie sicher zu stellen. Bei der Untersuchung des Falles habe sich die überraschende Tatsache ergeben, daß der Mann, bei dem das Geld hinterlegt war, in engen Geschäftsbeziehungen zur Reichspost gestanden hätte. Das hierzu notwendige Kapital von 300 000 Mark ist ihm auf Veranlassung des damaligen Ministers Dr. Hoefle von der Reichspost vorgeschossen worden.

In einer anderen Stelle, mit der Dr. Hoefle weniger geschäftliche als rein persönliche Beziehungen unterhalten hat, ist gleichfalls eine Beschlagnahme erfolgt. Eine mit dem früheren Minister sehr befreundete Dame war sehr erstaunt, als die Beamten in ihrer recht hübschen Wohnung erschienen und als die Beamten nach der Herkunft der Wohnungseinrichtung, des Schmucks und der Pelze auf sie richteten. Noch mehr aber wuchs das Erstaunen, als die Beamten den Schmuck und die Pelze und auch die Wohnungseinrichtung beschlagnahmten, da der dringende Verdacht bestesse, daß diese Sachen aus Geldern bezahlt worden sind, die nicht zu den regulären Einkünften des mit ihr befreundeten Ministers gehörten.

Das Befinden des Reichspräsidenten

Berlin, 25. Febr. (Von uns. Berl. Büro.) Präsident Ebert hat, wie die „B.Z.“ bekanntlich feststellt, die ganze Nacht hindurch geschlafen. Erst um 5 Uhr morgens erwachte er. Dabei wurde der Eintritt eines ganz leichten Morgenlebers festgestellt, das in den Vormittagsstunden wieder zurückergriffen. Geheimrat Bier und die Stationsärzte des Sanatoriums erklärten den Verlauf des Heilungsprozesses und den Zustand der Organe des nicht ganz gesunden Patienten als außergewöhnlich zufriedenstellend.

Gegen die Luftsperr

Gegen die unverantwortlichen Treiber einer uns feindsich aussehenden Auslandspresse machte sich der Leiter des Luftamts, als er vor den Vertretern dieser Presse Stellung nahm gegen die während der letzten Wochen sich häufenden schweren Angriffe auf die deutsche Luftmacht. Seine klaren und eindeutigen Richtigstellungen waren bisher notwendig anlässlich der Gerüchte, die in Deutschland selbst über dies Gebiet nicht verstümmen wollen. Ministerstandener Ehrhart und Ministerialrat Trauer einen Evidenzteil an den tatsächlichen und tatsächlichen Umständen, die über die Luftmacht zu wissen, daß für das letzte Vierteljahr 1924 mehr als 10 Millionen Reichsmark für die deutsche Luftschiffahrt ausneworden worden seien. So viel war für das ganze Etatsjahr 1924/25 nicht in ein Haushalt einbezogen! Die in Dresden und Chemnitz angelegten Flugplätze sollen durch ihre Lage eine Beherrschung der Elbe-Flaumwelt bedeuten! Die Elbe-Flaumwelt hat diese Flughöhe bedarfens bedarf als wertvoll für den Luftverkehr Brau-Deutschland! Der „Luftrat“ sollte eine militärische Behörde sein und die Ausbildung von Kampfpiloten organisieren. Der „Luftrat“ ist die selbstständigen oberste Verwaltungsinstanz aller privaten Luftfahrt-Organisationen. Vorübergehend ist der normale Konstruktionsbau, mit Ausbildung irgendwelcher Art hat er nichts zu tun! Die Schlußfolgerung, welche anlässlich dieser Angelegenheiten haben soll, besteht nicht in ein einzelnes Flugzeug, sondern in der Luftverkehr und in der Luftmacht. Abwehrdienst bei Veranlassung und Unterhaltung der Luftmacht bei Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung.

In ähnlicher Weise wurden auch die Rufen von der Ausbildung von 2000 Piloten innerhalb von zwei Jahren, vom „Luftrat“ und anderer Verordnungen zurückgewiesen. Ministerialrat Brandenburg wies am Schluß seiner Ausführungen mit allem Nachdruck darauf hin, daß das Verbot der Auslandspresse anlässlich der militärischen Verhältnisse völlig unverständlich sei. Die anwesenden Vertreter hat er auf Unterlassung solcher unüberlegten und neuen Unruhe schaffenden Tendenzreden hinzuwirken und mit dabei zu helfen, zu einer Zusammenarbeit im Weltluftverkehr in friedlichem Wettbewerb zu kommen.

England zur Räumung der Kölner Zone

London, 25. Febr. Zur Frage der Räumung der Kölner Zone bemerkten die „Daily News“, es müsse der britischen Regierung klar sein, daß, wenn sie weiterhin ihr gegebenes Versprechen bezüglich der Räumung Kölns breche, ohne Beweise für deutschen Verzug in der Entwaffnungsfrage zu bringen, sie die Mißbilligung der öffentlichen Meinung in allen Teilen der zivilisierten Welt erfahren werde. Ganz abgesehen davon, daß die große Masse der Engländer die Befreiung Kölns seit habe, da sie in hoch keinem militärischen oder politischen Zwecke diene, werde sich das Vorgehen Englands in dieser Frage als ein praktischer Präzedenzfall für die Aufrichtigkeit Englands betrachten. Es könnte geradezu eine Katastrophe bedeuten, wenn die kurzfristige Halskarrigkeit Chamberlains die Dames-Regelung gefährden sollte. Chamberlain habe sich mit Hingabe unter den Daumen der französischen Politik gebracht. Man beginne zu fürchten, daß er ein Zeichen zu gut französisch verstehe und ein wenig zu stolz da-

Um die Nachfolge des Berliner Polizeipräsidenten

Aus Berlin ist die „Königliche Ztg.“ unterrichtet worden, daß der Minister des Innern Severing in einer Kabinettsitzung u. a. vorgeschlagen habe, den Kölner Polizeipräsidenten Jörgiebel zum Berliner Polizeipräsidenten als Nachfolger des wegen seiner Verbindung in der Barmatangelegenheit abgesetzten Polizeipräsidenten Richter zu ernennen. Auf Anfrage erklärt Polizeipräsident Jörgiebel, daß ihm amtlich von einer solchen Berufung nichts bekannt sei. Dagegen ist die Meldung, daß der Elberfelder Polizeipräsident Suermondt in der gleichen Eigenschaft nach Köln versetzt werden soll, nicht zutreffend.

Einbruchsdiebstahl bei Reichstagsabg. Rosenfeld

In vergangener Nacht brachen Diebe in die Wohnung des kommunistischen Reichstagsabgeordneten Rosenfeld ein, der sich bekanntlich zur Zeit in Leipzig befindet, wo er als Verteidiger im Tschetaprozess fungiert. Wie sich jetzt herausgestellt hat, hatten es die Eindrehler nicht auf Wertgegenstände, sondern auf wichtige Geheimmaterialien abgesehen. Es wurde festgestellt, daß die Diebe sämtliche Schriftdokumente auf dem Schreibtisch, auch soweit sie noch in geschlossenen Umschlägen steckten, nachgesehen haben. Mitgenommen haben sie lediglich einige russische bzw. auf Rußland bezügliche Schriftdokumente. Eine verschlossene Kassetten, die sich im Schreibtisch befand, wurde ebenfalls, anscheinend lediglich in der Annahme mitgenommen, daß sich hierin wichtiges Dokumentmaterial befände. Dr. Rosenfeld hat auf die Ergreifung der Diebe oder für Mitteilung, die zur Festnahme der Eindrehler führen, eine namhafte Belohnung ausgesetzt.

Wo bleibt der Kontrollbericht?

Berlin, 25. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Angeblich ist der Schlussbericht der Militärkontrollkommission bereits fertig gestellt. Die deutsche Regierung hat bekanntlich kein die Forderung erhoben, daß dieser Bericht unverzüglich veröffentlicht werden solle, damit ihr Belegenheit geboten wäre, in voller Deutlichkeit zu den in diesem Bericht ausgesprochenen Behauptungen sich zu äußern. Jetzt erlebt man es, daß die Ansicht vorzuleben wird, der Bericht solle überhaupt geheim gehalten werden und es scheint lange dauern zu sollen, ehe sich die Äußerungen über diese Frage einigen werden. Wie sich diese Debatte fortspinnen wird, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen. Es werden aber darüber in den letzten Tagen Teile des Berichts in der ausländischen Presse veröffentlicht. So hat beispielsweise erst wieder die „Chicago-Tribune“ Mitteilungen über den Inhalt des Kontrollberichts gemacht, die aus der Pariser Regierung nachfolgenden Kreisen zu stammen scheinen.

Die deutsche Regierung befindet sich derartigen Veröffentlichungen gegenüber in einer äußerst schwierigen Lage. Es besteht bei ihr selbstverständlich der Wunsch, diesen Angebot entgegenzutreten. Das ist aber unmöglich, so lange nicht substanziierte Mitteilungen vorliegen. Andererseits besteht natürlich die Möglichkeit, daß diese Veröffentlichungen nicht zuträfen. Dann wären die Angriffe der deutschen Regierung natürlich vereitelt. Es ist also immer wieder die Forderung aufzustellen, daß der Kontrollbericht als Ganzes nun endlich der Öffentlichkeit übergeben wird.

Die Heeresausgaben für Polen

Der Haushaltsausschuß des Warschauer Sejm befaßt sich mit dem Budget des Kriegsministeriums. Darnach werden in diesem Jahre 660 Millionen Goldfranken für die Armee ausgegeben. Die Heeresausgaben sind fast dreifach so groß, wie der Aufwand für Unterricht und die Volksbildung. Der Berichterstatter wies darauf hin, daß in ganz Europa die Rüstungen gesteigert würden und behauptete, daß Deutschland eine Armee von 550 000 Mann habe. Wegen des ungünstigen Ergebnisses der Militärkontrolle über Deutschland wollen die Rechtsparteien eine Verstärkung der polnischen Rüstungen verlangen.

Neue innere Anleihe Rußlands

Ende März oder Anfang April wird eine kurze befristete 5prozentige innere Anleihe in der U. S. S. R. ausgegeben werden. Die Höhe der Anleihe beläuft sich nur auf 10 Millionen Rubel. Eine gewisse Bedeutung kommt der Anleihe insofern zu, als sie die erste Anleihe ist, die nicht auf dem Zwangswege untergebracht wird, sondern zur öffentlichen Zeichnung ausgesetzt wird. Das Finanzministerium ist der Ansicht, daß die Anleihe infolge der günstigen Emissionsbedingungen und in Anbetracht der geringfügigkeit der Summe in wenigen Tagen gezeichnet sein wird. Der Emissionskurs beträgt 95 Prozent. Die Einlösung erfolgt nach einem Jahre zu 105 Prozent.

Französisches Glattis

Berlin, 25. Februar (Von unserem Berliner Büro.) Die Deutsch-österreichische Tageszeitung teilt, wie der „B.Z.“ aus Wien gemeldet wird mit, daß durch Zeitungsankündigungen mehrere Professoren und Ingenieure aus Deutsch-Österreich von den Franzosen gelockt werden für die Dienstleistungen im Saargebiet und in Elsaß-Lothringen. Den Bedauern werden nach zehnjähriger Dienstzeitverpflichtung 1 000 Franken, den Lehrkräften 500 Franken monatlich angeboten. Die Reichspolen müssen jedoch selbst getragen werden. Wenn die Franzosen annehmen, in den deutsch-österreichischen Lehrern Helfer an ihrem Werke zu finden, so dürften sie sich schwer getäuscht haben. Der nationale Wille ist bei den Deutsch-Österreichern als Grenzdeutsche vielfach lebhafter ausgeprägt als bei uns im Reich.

Die französische Finanzkrise

(Von unserem Pariser Vertreter)

Y Paris, 23. Februar.

„Plais d'argent n'est pas mortelle“ gehörte bis in die jüngste Zeit zu den beliebtesten Trostsprüchen, das sowohl die Freunde, als auch die Gegner Herriots und Clementiels in ihre Reden einschloß. Seit der Verschärfung der Frankentriebe, den dringlichen Mahnungen Washingtons, sich über die Tilgungsmöglichkeiten der „ommerziellen“ Kriegsschuld zu verständigen, ist das Sprichwort aus dem Phrasenwortschatz der Volksredner verschwunden. An seine Stelle trat die ernste Betrachtung, ob Frankreich bei seiner starken auswärtigen Verschuldung künftighin in der Lage sein werde, seine Finanzpolitik in den Dienst der Diplomatie zu stellen, wie dies vor dem Krieg in unerhörtem Umfang der Fall war, und wie es Millerand als Ministerpräsident getan. Die osteuropäischen Staaten, vor allem Polen, sollten, nach dem Plane Millerands und der hinter ihm stehenden Rüstungsindustrie, die Debitoren Frankreichs werden. „Der Versailles Vertrag ist eine Finanztransaktion“, schrieb Millerands Kabinettschef, der Deputierte Beret. Man behandelte die französischen Finanzen als Instrument, das — ebenso, wie die Armee und Kanonenindustrie, die Streitkräfte zu Wasser und in der Luft — beim Aufbau der französischen Vorherrschaft in Europa und der Niederhaltung des deutschen Volkes mitwirken sollte. Millerand, den man als den Vorkämpfer für diese tollkühne Idee bezeichnen darf, ging soweit, daß er, neben dem Plane einer rein militärischen Finanzpolitik, noch ein anderes Ziel verfolgte: die Errichtung einer französischen Industrie, die dazu bestimmt sein sollte, alle deutschen Ergebnisse (hauptsächlich elektrotechnische und chemische) zu „erleihen“. Um dieses Projekt zu verwirklichen, veranfaßte Millerand (im Einvernehmen mit der „Bereinigung zur Förderung der Wirtschaftsinteressen“) eine fast vollständige Befreiung der Großindustrie von Kriegsgewinnabgaben. Leipzig schloß die Betriebe aus dem Erdboden; Mitteldeutschland gleich einer gemaltigen Baustelle, wo sich der Unternehmungsgeist der Industriellen (und vieler Industrieller) ausstobte. Eine Front gegen Deutschland! Um die Frage der deutschen Jahreszahlungen, die notwendigerweise aus einem Exportplus aufgebracht werden müssen, kümmerte sich Millerand ebensowenig, wie Briand und Poincare. Galt es doch, aus der Rüstertüchtigkeit der Reparationsverpflichtungen den Deutschen einen Strich zu drehen, Ruhrinvasion und Separatistenputsch. Das waren die gemalten Konsequenzen der Finanzpolitik des bloc national. Ministerpräsident Herriot hat es nicht gewagt, diese Tatsachen schonungslos auszusprechen. Er rechnet mit dem Senat; er ist aus parteipolitischen Gründen genötigt, die Dinge zu beschönigen. Caillaux, der vorläufig weniger zu riskieren hat als Herriot, zählte das Südbudget der bloknationalistischen Regierungen auf. Unmäßigling ist es zu dümmern an. Wenn Caillaux die Jügel der Regierung ergreifen wird, so dürfte ihm nichts Anderes übrig bleiben, als seine programmatischen Erklärungen, die er am vorigen Donnerstag zweihundertdreißig Deputierten des Kartells vortrug, praktisch zu verwerten.

Es steht heute einwandfrei fest, daß Millerand, Poincare samt ihren Finanzministern eine „banque“ Politik betrieben haben. Sie führten die Dette publique von 235 Milliarden Francs auf 319 Milliarden; infolge ihres Widerstandes gegen eine Verständigung mit England und Amerika steigerte sich die auswärtige Schuld auf 143 Milliarden. Die Ausgabe kurzfristiger Schatzscheine verurteilte Tilgungsverpflichtungen, die sich für das laufende Jahr auf 39 Milliarden Francs beziffern. Daraus ergibt sich, laut einer Aufstellung des Senators und Budgetreferenten Henry Berenger, die Tatsache, daß Frankreich heute bis zu vier Fünftel (noch innen und außen) verschuldet ist.

Diese aus kurzfristigen militärischen Erwägungen betriebene Finanzpolitik schlug tiefe Brechen in die Staatssachen. Finanzminister Clementiel hat in seinem hart kritisierten „Annuaire“ zu geben, daß die Fonds des französischen Staates durchschnittlich zwei Drittel, verglichen mit dem Kursstande vom Dezember 1923, eingebüßt haben. Ein fürchterbares Menetekel für die Sparr, denen man im Jahre 1920 (als Millerand die Gefährde Frankreichs lenkte) folgende Versicherung gab: „Cure Renten sind unerschütterlich. Der französische Staat verbürgt Euch die Sicherheit. Bereichert Euch!“ Wie bedenklich nimmt sich dagegen die von Clementiel gepredigte Amortisationslosse aus, die — wenn alles gut geht — bestenfalls dem französischen Kenner ein knapper Viertel seiner Vorkriegsersparnisse zurückgeben wird. Das trübte Vorzeichen ist aber der Mißerfolg des Ende November aufgelegten inneren Anleihen; damals erkannten die einigermassen nüchternen Politiker, daß mit Bluff und Reflektorgeschrei der Regierung nichts mehr erreicht werden könne. Die Sparrer, in allererster Linie der Bauernstand (dessen Louisdar-Vorträge heute noch gemaltig sind), beteiligten sich an der Anleihe nicht, obgleich auf dem Papier die denkbar vorzueinstellenden Bedingungen standen. Es gehört heute zur guten Sitte des Bauernstandes, mit den Viehhändlern auf der Basis des Goldfranken Geschäfte zu machen. Als „Spekulanten“ interessiert sich der Bauer nur mehr für amerikanische Werte. Eine Regierung, die ihm Obligationen, auf Dollar ausgestellt, anbietet wird, mag sicher sein, daß sie damit Erfolge haben wird.

Das Vertrauen der Sparrer muß wiedergewonnen werden. Bisher vermochte das Kabinett Herriot in dieser Hinsicht nicht den leisesten Erfolg aufzuweisen. Eine zweite Forderung ist die Einführung einer Kapitalsteuer (gegebenenfalls einer Kapitalabgabe). Caillaux scheint beruhen zu sein gegenwärtig der französischen Steuerpolitik zu überführen. Die gegenwärtige Regierung sucht noch einen bescheidenen Ausweg; sie läßt durch eine ad hoc eingeleitete Kommission Maßnahmen ausarbeiten, um die seit vier Jahren fälligen Steuern schleunigt bereinzubekommen. Millerand, Poincare bewilligten den Großindustriellen langfristige Stundungen. Der Staatschatz erlitt infolgedessen Verluste, die — nach einer Statistik des Deputierten Jean Leibes — auf fünfzig Milliarden (zum heutigen Kurse) beziffert werden können. Es fragt sich nun, bis zu welchem Grade die Regierung dem Kursverlust Rechnung tragen kann. Mehrere französische Großindustrielle (darunter Kocher-Schneider) lassen einen Heberzettel gegen die angeblichen Käse der Regierung führen, die Liquidierung der Steuern unter Zugrundelegung des Dollarkurses vorzunehmen. In diesem Zusammenhang sei die rund 90 Milliarden betragende Verschuldung des französischen Staatshaushaltes erwähnt, durch die den Industriellen des Ruhrgebietes bewilligten Zahlungen und Vorstöße nerurlocht. Auch dies ist ein Erbe des bloc national.

Vor einem Vierteljahre berechnete man den „wesentlichen Wert“ des Franc mit 20 Goldcentimes. Ein Volkswirtschaftler, der Vizepräsident des Staatsrates, Professor Caillon, stellte vor einigen Tagen fest, daß infolge der weiter fortgeschrittenen inneren Verschuldung und Schwächung der Steuerkraft französischer Volkswirtschaft der innere Franc bei 27 Goldcentimes stehen sei.

Colson scheint auf diese Bestätigung eine detaillierte Bemerkung zu tun zu haben, die vielleicht zur Amtsenthebung führen wird.

Angesichts dieser schweren Krise fordert Amerika eine Regelung der Schuldabtragung und England drückt in gleicher Weise auf Frankreich. Finanzminister Clemmels Erklärung, es sei kein Geld dafür da, wird weder jenseits des Atlantik, noch des Kanals ernst genommen. Die angelsächsische Finanz kennt die inneren Reich-tümer Frankreichs, weiß genau, wo die ergiebigen Steuerquellen zu finden sind. Momentan treibt man in Frankreich Comouflage. Es wird nicht nützen, London und Washington bitten in ihren Schuldmaßnahmen an, daß die französische Großindustrie bisher auf Kosten des Staates Reichtümer angehäuft hat. Eine Sanierung ist daher zwangsläufig durch Einführung der Kapitalsteuer bedingt.

Volkspartei und preussische Regierungskrise

[1] Berlin, 25. Febr. (Von unserm Berl. Büro.) Wir haben schon neulich darauf hingewiesen, daß man auch bei der Deutschen Volkspartei den Preußenstreit nicht gern auf die Spitze treiben möchte und für eine Kompromißlösung, soweit in sie nicht Herr Seegering verknüpft ist, zu haben kein dürfte. Wehnliche Aufstellungen werden von dem neuwählten völksparteilichen Abgeordneten Spitznagel in einem Aufsatz der Nationalliberalen Korrespondenz vorgebracht. Er schreibt darüber u. a.: „Wird Herr Marx eigenhändig auf dem Gedanken eines Minderheitskabinetts der Linken beharren oder wird er versuchen, den anderen Weg zu gehen und vielleicht eine Zwischenlösung in Form eines überparteilichen Beamtensabinetts oder eines Kabinetts der Persönlichkeiten zu suchen? Noch ist die Möglichkeit für ihn durchaus gegeben. Auch wir wollen, um mit der Sprache der Linkspresse zu reden, kein „Jungerregiment“. Aber mit derselben Entschiedenheit wehren wir uns gegen eine Diktatur der Gewerkschaftsführer in Preußen. Wir stehen auf dem Boden der Volksgemeinschaft. Wenn Herr Marx mit uns eine Lösung suchen will, die diesen hohen Ziel förderlich ist, und sei es auch nur eine der oben angezeigten Zwischenlösungen, so findet er uns noch wie vor zur Mitarbeit bereit. Ein Minderheitskabinet, in dem Herr Seegering gebietet und dessen Parteigezugschaft von Herrn Hellmomm geführt wird, können wir unser Vertrauen nicht schenken. Wir würden ein solches Kabinet mit allen uns zu Gebote stehenden parlamentarischen Mitteln bekämpfen. In dieser Auffassung sind wir uns in der Fraktion vollkommen einig, auch ohne daß es dazu eines Resolutionswanges bedarf.“

Der Leipziger Tscheka-Prozess

[2] Berlin, 25. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Zu Beginn der heutigen Verhandlung des Tscheka-Prozesses teilte der Vorsitzende zunächst die Namen der zu Officialverteidigern ernannten Anwälte mit und will damit mit der Verlesung des Geländnisses des Angeklagten Szon fortfahren.

Angeklagter Szon: „Ich verweigere jede Aussage dazu.“

Der Vorsitzende verliest trotzdem das Protokoll. Nach einiger Zeit wird die Verhandlung auf 5 Minuten unterbrochen, da der Angeklagte Jatorf erklärt, ihm komme das Brechen an. (1)

Der Sarmat-Skandal

[3] Berlin, 25. Febr. (Von unserm Berl. Büro.) In der heutigen Sitzung des Untersuchungsausschusses des Landtages wurde zunächst General a. D. Lisonius, Ausschichtur und Berater im Reichsoberkriegsamt, als Zeuge vernommen.

Er bekundet, daß anlässlich der geschäftlichen Differenzen zwischen Kutscher und dem Reichsoberkriegsamt als Schiedsrichter aufgetreten ist, in dem Dr. Helbig und Dr. Rube als Schiedsrichter fungiert hätten. Nach dem Schiedsgericht beantragte Michael sich damit, die Frage der Schiedsgerichte nebstehend zu regeln. Ich beauftragte die Herren Helbig und Rube, die eine Förderung nicht wollten, daraufhin, daß die Gebühren herabgesetzt seien. Ich habe dann Herrn Michael den Satz von 20000 Mark für jeden Herrn vorgeschlagen. Der Zeuge äußerte sich dann auf verschiedene Fragen dahin, daß die Herren nach seiner Meinung nicht unproportional hoch bezahlt gewesen seien, denn die beiden Schiedsrichter hätten auch eine lange und anstrengende Arbeit zu leisten gehabt. Um die Unterlagen für die schwierigen Sachverhalte zu beschaffen, hätten Unterbeamte der Staatsbank umfangreiche Berechnungen angefertigt.

Auf eine sozialdemokratische Anfrage erklärte Staatsbankpräsident Schröder: Ich erfahre jetzt erst von einer Anwesenheit dieser Unterbeamten und werde nähere Erfundigungen einziehen.

Auf die Frage, ob dem Zeugen nicht bekannt war, daß die Herren Rube und Helbig einen einschneidenden Einfluß auf die Kreditgewährung hätten, erklärte der Zeuge, von Lisonius, für Michael hätten die Kredite der Staatsbank, in jener Zeit, gar keine Rolle gespielt. Die Honorierung der beiden Herren sei auch deshalb nicht besonders auffällig gewesen, weil in der Inflationszeit, wo die Beamten unmöglich mit ihrem fälligen Gehalt auskommen konnten, von den Behörden selbst verfügt wurde, im Gegensatz zu der Meinung der Vorfraktion, den Beamten keine Schwierigkeiten bei der Überzahlung von Nebenverdienst (1) zu machen.

Berliner Ur- und Erst-Aufführungen

Seit den Vertagskürmen im November 1880 — (nicht Herbstwind, nein Frühlingsdraußen!) — seit „Der Sonnenaufgang“ geschäftlicher Rebellion in der „Freien Bühne“, war Berlin die Schaumme fast aller Bühnenländer Gerhart Hauptmanns. Mit nur zwei Ausnahmen. Das „Jahrhundertespiel“ mußte, seiner Bestimmung gemäß, in der Dresdener Ausstellungshalle gefeiert werden, und „Andipodhi“ hatte 1921 seine Uraufführung in Dresden. Fast vier Jahre sind wunderlicherweise vergangen, ehe das griechische Drama seinen Weg nach Berlin fand. Eine recht Berliner Hauptmann-Prezierung, derinist häufig geteilt, zeichnet durch wüsten Zusammenstoß von Schlachtlärm und Le Deum, gab es an diesem 17. Februar nicht. Nicht wüerte das Unbekannte in Spannung und stürziger Erregung voraus; auch der letzte Vorhang fiel vor gleichmütigen Zuschauern. Die Darstellung im Historisch gewordenen Vestingtheater hat die Belesenen mit seiner lyrischer Dynamik über das Buch hinaus. Wie mit den aus Dresden entlassenen Dekorationen u. Requisiten, hielt sich die von Oskar Kanehl's Regie keineswegs durchgeführte Aufführung auch schauspielerisch im Mittelmaß. Gerhart Hauptmann genießt heute die lebensvollen Ehren das von seinem Volke gekrönten Dichters uneingeschränkt, und der Beifall war besonders lebhaft nach den ersten Akten als dem Publikum noch nicht gefogt worden war, daß es ihn vergeblich an die Kämpfe gerufen. Uns verehrende Freunde erfüllt Genugnung, aber auch Wehmut. Als es noch zu kämpfen galt — u. Hauptmann, vor seinem Werke stehend, den Befehl des Geschicks die Brust bei, war es nicht schön? Im „Andipodhi“ konnte nicht gekämpft werden. Das mythische dramatische Gedicht wird seinen Platz in Hauptmanns Biographie behaupten. Nicht als einer der vielen Äpfel im Panoramata eines Schaffens. Auch nicht etwa als „Mitternacht“, wie Wohl- und Hebelwollende zu werten urteilen. Letzte Klärung erhobener Andrukt dem Gott suchenden Philosophen zu zuführen, kein Haupt gebadet im Morgenrot zu leben, dazu gibt die nicht sehr persönliche Weisheit diesmal keinen Anlaß. Koch willkürlicher wäre es, von mildem Ehrfug zu sprechen, weil einmal die Kraft versagte. Schon vor dreißig Jahren hat Hauptmann die Ihus alsbald Lügen gestraft! Daß unsilbbares Weltpligertum den Meiter, der sich in keiner Zone begrenzten und bescheiden machte, zu den magischen Indianern hat, in die fahlen Regionen der Theater trieb, wird man als eine Lebensepisode buchen. Ohne dabei freilich zu verschweigen, daß ihm auf dem fremden Boden nicht eigentlich neue Bestalten besonnenen. Was in „Andipodhi“ Menschheitsfragen lösen will, hat zum Teil rate Haus, doch zum weit bekannte Jügs. Prospero bekann ihm mit seinem Namen die Identität mit dem weißen Mann in Shakespeares „Sturm“, gerwandelt sich aber zuletzt, ohne dramatische Rot, in den Empe-

Es wird dann Stadtschreiber Thiene vernommen, der im vorigen Jahre beim Wohnungsamt Überstufung tätig war. Er hat einen vorläufigen Wohnungsberechtigungsbescheid für Herrn Borat ausgestellt. Es habe sich um eine Umwidmung von der regelmäßigen Uebung gehandelt, die die sonst erforderlichen Unterlagen noch gelebt hätten.

Wieder die Firma Himmelsbach

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: Uns wird ein Werbe schreiben eines französischen Agenten für Naturallieferungen zur Verfügung gestellt, das sich mit der Verwendung und Unterdrückung deutscher Naturallieferungen für das Kriegsgebiet im Rahmen der Wiederherstellungsleistungen befaßt. Die Firma gibt an, seit 1922 vom französischen Ministerium für die besetzten Gebiete als Vermittler genehmigt zu sein. Unter den aufgeführten Referenzen befindet sich neben dem genannten Ministerium, den Credit Lyonnais und den Services francais de restitution in Wiesbaden als einzige deutsche Referenz die Firma Himmelsbach-Freiburg.

Die Pariser Wirtschaftsverhandlungen

[4] Berlin, 25. Febr. (Von unserm Berliner Büro.) Die Nachricht des „Kölnischen Anzeigers“, daß in den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen eine Wendung zum Bessern einzuwirken sei, wird an hiesigen unterrichteten Stellen für nicht leichtlich unzulässig zu bezeichnen. Man hält es für möglich, daß sich nunmehr für ein Protokollum feste Grundlinien abgezeichnet hätten. Wir möchten annehmen, daß ein halbamtlicher Stelle in der nächsten Zeit etwas näheres zu hören sein wird.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit Polen

[5] Berlin, 25. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Zum Leiter der deutschen Delegation bei den deutsch-polnischen Handelsverhandlungen, die am 1. März in Berlin beginnen, ist Staatssekretär Dr. Reuvald ernannt worden.

Zu den deutsch-italienischen Handelsverhandlungen

„Carriere della Sera“ behandelt in einem Vortragsartikel die Schwierigkeiten der italienisch-deutschen Handelsverhandlungen. Das Blatt empfiehlt den wirtschaftlichen Sachverständigen Italiens mehr Entgegenkommen gegenüber Deutschland, insbesondere bei der deutschen gewünschte Ermäßigung der für die deutsche Metallindustrie sehr drückenden Zölle des italienischen Zolltarifs von 1921. Ansonsten könne Deutschland in jedem Augenblick die Zölle seines Generaltarifs erhöhen und die italienische Industrie stören als Repressalie gegen einwoine „ungerechte und unfreundliche Behandlung“ der deutschen Ausfuhr, zumal bei Manufakturwaren.

Pariser Freude über die englisch-japanische Verständigung

[6] Paris, 24. Febr. (Von unserem Pariser Mitarbeiter.) Der englische Ministerpräsident Baldwin erklärte gestern im Unterhaus, daß Japan durch die Errichtung einer britischen Flottenbasis in Singapur nicht benachteiligt sein solle. Es handelt sich ausschließlich um die Verlegung der Tods von Singapur. Zudem sei dieser Hafen in einer enormen Entfernung von Japan und bederbe demnach das ökonomische Interesse auf seine Weise.

Die Erklärung Baldwins wird hier in Paris als eine Art Mandat betrachtet, um Japan bei der Washingtoner Abrüstungskonferenz für eine Einschränkung seiner Seerüstungen zu gewinnen. Nach der Meinung französischer Diplomaten, die über die Ansicht Tolstos informiert sind, wird sich die japanische Regierung durch Baldwins Versicherungen nicht belästigen lassen. Nach wie vor wird die Errichtung der Truppenbasis in Singapur als ein gegen die maritime Sicherheit Japans gerichteter Angriff betrachtet. Infolge dieser Maßnahme Englands würde sich Japan gewinnen lassen, seine maritimen Mächtigungen im Rahmen der Abmachungen der Washingtoner Konferenz fortzusetzen. Es ruft große Befriedigung hervor, daß Japan entgegen den Bemühungen Englands und Amerikas, sich an einer neuen Konferenz zu beteiligen, Widerstand leistet, denn Frankreichs Haltung stimmt gegenwärtig mit der Japans überein.

Der Konflikt mit Rumänien

[7] Berlin, 25. Febr. (Von unserm Berliner Büro.) Zu der Bulgarischer Redeweise des „B. T.“, daß ein Ausatich in dem deutsch-rumänischen Verhältnis sich anzuahndeln scheint, wird uns von einer Stelle, die wir für uninteressiert zu halten Grund haben, bestritten, daß die Stimmung aus Rumänien neuerdings hoffnungsvoller zu werden beginne. Es sei also an sich möglich, daß sich in Rumänien eine Wendung zum Besseren vollziehe. Die nächsten Tage werden darüber Klarheit bringen. Die von uns erwartete Antwort auf unsere Note ist, wie bei dieser Gelegenheit festzustellen sein mag, noch nicht einetroffen.

* Zusammenstoß der monarchistischen Gruppen in Oesterreich. Die beiden monarchistischen Gruppen in Oesterreich, die konservativen Volkspartei und der Reichsbund für Oesterreicher, haben sich zu-ammengesehen.

Die Deserteurstfrage

Durch die ständigen Wäuter geht die Antwort des Reichs-Außenministeriums an einen italienischen Delegierten, der sehr am eine Reise nach Deutschland gemacht hätte, aber nachsichtlicher vorher antraute, ab er in Deutschland noch bestraft werden könne. Das Außenministerium behältte das, teilte aber anleisch mit, daß der französische Botschafter beauftragt sei, mit der Reichsregierung über diese Frage zu verhandeln. Die französische Regierung würde da mit einem Beispiel vorangehen. Sie hat eine ganze Anzahl Kriegs-Bohrer, die vor dem Kriege in der Fremdenlegation Dienste genommen hatten und dann desertiert waren, nach dem Kriege den französischen Kriegserichtern ausgeliefert. Außerdem ist es nicht zu veranlaß, daß Deutschland auf die Währungs nicht verführerischen Maßnahmen verzichten soll, während die französischen Kriegserichter unentwegt fortfahren, deutsche „Kriegserbrecher“ zu verurteilen und Material für spätere Greuerverbrechen zu schaffen.

Ein Abwehrebündnis gegen die Türkei?

Berlin, 25. Februar. Nach einer Meldung aus Belgrad haben Griechenland und Südslowenien ein neues gegen die Türkei gerichtetes Abwehrebündnis geschlossen. Da Serbien den Friedensvertrag mit der Türkei noch nicht unterzeichnet hat, erlaubt Griechenland somit dem Balkan Jugoslawiens mit einem Kriegszug mit der Türkei. Die englische Regierung soll dem Bündnis wohlwollend gegenüberstehen, daß es zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts auf dem Balkan diene und ein Gegengewicht zu Türkei und Italien bilden werde.

Letzte Meldungen

Die Lage in Mündweiler

Birmensfeld, 24. Febr. Die wegen der Schießscharre Heisterich über Mündweiler verhängten Sanktionen hatten den erweiterten Gemeinderat zu einer Eingabe an die interalliierte Rheinlandkommission veranlaßt, in der unter genauer Darlegung des Sachverhalts Einpruch gegen die Beschränkungen und Beschränkungsbeschränkungen gegen den Belagerungszustand erhoben wurde. Nachdem inzwischen diese Maßnahmen wieder aufgehoben worden sind, hat jetzt die Rheinlandkommission die Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen, da die ergriffenen Maßnahmen nur eine Vorkehrungsmaßnahme gewesen sei. Der Gemeinderat wurde weiter durch die Bezirksdelegation Birmensfeld eröffnet, daß falls in Zukunft der Familie Heisterich auch nur das Geringste geschehe mit einer Strafbesetzung von mindestens 6 Monaten geahndet werden würde.

Polizeibeamte als Spiegelexen von Verbrechern

[8] Berlin, 24. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Wie die A. Z. meldet, hat der Leipziger Kriminalnachrichtendienst Kowale, der als Kriminalspiegelexe internationaler Taschendiebe entlarvt und verhaftet worden ist, ein volles Geländnis abgelegt. Kowale hatte es verstanden, andere Kriminalbeamte dazu zu verführen, mit ihm und den Dieben gemeinsame Sache zu machen. Nach seinen Angaben wurden fünf Beamte des Leipziger Kriminalamtes, die im Hauptbahnhofs Dienst taten, durch ihn belästigt, so daß die Polizei gestern zu ihrer Feindin wurde.

Russisch-polnische Annäherungsveruche

Nach einem in Warschau umlaufenden Gerücht werde in nächster Zeit ein Besuch Tschichserins in Warschau erfolgen, der in erster Linie der Anhohnuna russisch-polnischer Handelsverhandlungen dienen soll. Man erwartet auch eine Ausprache Tschichserins mit dem Außenminister über die Herstellung handels-schaftlicher Beziehungen.

Ein neuer Wahlentwurf für Ungarn

Nach dem neuen ungarischen Wahlgesetzentwurf, der jetzt veröffentlicht wird, soll in Ungarn künftig jeder 25jährige Mann, der seit 10 Jahren ungarischer Staatsbürger ist, seit 2 Jahren in einer ungarischen Gemeinde wohnt und vier Volksschuljahre absolviert hat, das Wahlrecht erhalten. Frauen erhalten nach vollendetem 30. Lebensjahre und Abfolierung von 6 Volksschuljahren das Wahlrecht. In sozialistischen und oppositionellen Kreisen wird der Regierungsentwurf heftig bekämpft.

* Aus dem Parteileben. Zu der Nachricht über den Zusammenstoß der Nationalliberalen Reichspartei und den Deutschen Nationalen wird gemeldet, daß es sich dabei zunächst nur um die Marzgrüppchen handelt. Für die bevorstehende Gruppe sei beispielsweise nicht hindern. Wie bemerkt wird, soll eine neue Besprechung der nationalliberalen Reichspartei stattfinden.

* Von der Reichsbannvertagung. Nach Pariser Meldungen des „Tag“ amüßert sich die französische Presse über die Soldaten-pfelei des Reichsbanners. Wie die Kreuzzeitung (Nr. 60) mitteilt, sollen an der Reichsbannvertagung in Regensburg nicht 100 000, sondern höchstens 30 000 teilgenommen haben. Auch die Zahl der Vertragszüge betrage nicht 82, sondern 24.

Hinab vom düsteren Urwald in das hellere Nachland des Berliner Boulevard! So ganz gemütlich ist übrigens das in Reinholds „Samobdi“ aufgeführte Stücklein „Zurück zur Schule“ von Georges Bichou noch nicht. Verwirrt es auch keineswegs auf die vielgelesenen Schelungen der Schokolade und auch nicht auf die Anzählungen von Ausgezogenen, so hat es immerhin im Habentonia einen Einfall. Segar einen vorläufigen Einfall! Kleezi Reute, den Ainderstehen langst entwöhnt werden für kurze Tage in die Atmosphäre ihrer Schuljungen zurück versetzt, und verdorrte Ainderstehen tout in ihnen an. Die freilich ziemlich unpopuläre Einigung wird notwendig gleichwohl gemacht durch die Einquartierung in einem Schulhaus, das der spekulative Refektor für die Zeit der Babelsturm und Schulferien auf einem postfiktiven Fremdenhotel gemacht hat. Die Stofflich und Gammelfleisch-Romantik erweist, sogar eine alte Schokolade Heraklophen, und ein grauer Fantoisfeld herdt sich als preisgekrönter Vorgesessener, der er derzeit gewesen, während der diese, reiche Fabrikant in das dumme Nichts seiner Schuljungen tag zurückst. Nicht mit dem Herang und den Biederstücken, aber mit dem alligen Knick der Erwachsenen auf den Schulbänken erinnert der nachdenkliche Spah an Hofmanns „Die schlimmen Ruben in der Schule“. Aus der Vertraulichkeit der Lebensalter und Lebensumstände hätte ein dichterliches Gemälde ein freilich Besseres machen können, als dem Innern Strabau eintrief. Auch der Weg eines Restros ist ihm durchaus nicht geblieben. Die Nachgelegenheiten sind nur Dafen; unter ihnen die festliche das zum gemeinsamen Schloß an eingerichtete, Maßenzimmer, wo sich am frühen Morgen die Wägbulein im Dendulig Vestier-schlachten liefern, sich aber ansonsten recht anständig benehmen. In Stiffameri Trumpf am Pariser Boulevard! Die Regie Grub Bakt's hüpfte lieber nicht über die Breiten des Stückes hinweg, in Berliner Anspriehen gemessen, war die Vorstellung schmerz-siger und Marzparelle Kupfer als „eingehalten“ rangiert Ehepaar; für das feinerer neben der intelligenten Grila Rosa-heim vor allem die reizvolle Grila Reingast lie gab mit Gelehrtheit der jungen Parierin eine Wazi von amüsiert Natur-läufigkeit.

Immer anschließlicher regieren in Berlin die Schauspieler und nicht die Dichter. Die Spielpläne werden fast nur mehr nach dem Geschäftspunkt zusammengestellt: was wünscht der Staat? Daher wandelt das Repertoire von alter Rolle zu alter Rolle. Wenn wir dabei Jüden („Die Sagen der Besessenen“) mit Valerianus großartigem Konflikt Bernick im Deutschen Theater und Gerhart Hauptmanns „Der Henschel“ mit der Lucia Gullig als Mutter Gott) in der Werbung nicht erleben

hoffes des Hilderlin, dem er nicht bloß den freien Todesprung in den Räten des Balkans nachmacht. (Rebenbei gesagt: in dieser letzten Szene hebt Hauptmanns Profil die Schwingen!) In des Königs weihem Lächerlein Vertha steht eine Beutheile im Bodschalter. Auch sie tritt über die menschlichen Einbildungen, sie stürzt liebend in die Arme ihres Bruders. (Geschwisterbe war übrigens nicht überall gegen das Stittengeleg; die Dmatis des Infas in Vert pflanzte sich nur in solchen Eben fort.) Prospero jagtet lebend die rebellischen Kinder (gegen seine östliche Wacht hatten sie rebelliert), segnet das Lebendige, Lebenerhaltende. Doch raunt gegen das Leben Einsticht die Ansicht des Theaterzuschauers, daß gerade das Wesentliche dem Prospero, sowie allen nach so lärmenden Personen und dem ganzen Drama erheblich mangle. In keinem anderen Hauptmann'schen Schauspiel ist das irische Grün so von grauer Theorie überschüttet. Und das ist die schlimmste Verleugnung Hauptmanns, den immer die Brüste des Lebens wunder-voll tränktem.

Theodor Loos, der selbst im Emofing etwas von der Haltung und Sprache eines Sehers ist, gibt in der Raske des Brieferkönigs annähernd dem grauhaarigen Gerhart Hauptmann. Aber so gedämpft ist weder Hauptmanns, noch Prosperos Temperament. Die Jungen und die Alten, die Noten und die Weihen machen — ausgenommen Rose Lichtenstein als schönberherrichte erotische Ggeria Tabarra — (schrälich viel Gekrahl, das bei Raul Range (Amor) in Unersündlichkeit aussortete. — Neuser ohne Wärme! Und unsere Herzen kühl.

In Neffers expressionistischen Wäldetagen wurde im Staatstheater ein ziemlich schreckliches Drama „gebaltet“ Vortischimären aufgeführt. Der Dichter: Carl Judmann, damals untreif blo in die Knoden, ist seither als Theatermensch vereist. Wie das in einer Retinace des Deutschen Theaters dem Verein Junge Bühne aufgeführte erotische Chaos „Bankrag“ erweist immerhin sauren Licht. Chaos und Reife! Ich weiß nicht, ob historische Reife diesem organischen Naturell überhaupt je beschieden sein wird; doch der Umschwung vom Inneren zum Denduligsticht ist radikal, so radikal, daß in dem neuen Stück für innerliche Dinge fast kein Raum blieb. Damit bewiesen scheint, daß Judmann auf die Einplanung der pragmatischen Instinthe des Publikum's Wert zu legen gelernt hat. Koch etwas ist nicht zu beklagen: Jud-mann untreift eine Gestalt. Sie ist roh und tierisch, aber hat nicht überglühend; ein Hinterwäldler, der die Genunungen ehlicher Kultur nicht kennt, wenn er in Nord und Südhande die freien Rechte seiner agiotischen Natur ausst. Es untreift den Auslöser ein trauchter Hauch von Genomst. Rudolf For-ber gab den Ausdruck so interressant, daß er dem abliegenden Schauspiel Weisfall ergang.

Die Reichsbahnen in Baden vor ihrer Elektrifizierung

Im Badischen Landtag machte Finanzminister Dr. Köhler bei Beantwortung der Anfragen über das Schlußferment die bedeutsame Mitteilung, daß in den nächsten Tagen Verhandlungen mit der Bauverwaltung der Reichsbahn beginnen, um in der Frage der Elektrifizierung der badischen Bahnen einen Anfang zu machen. Bekanntlich war Baden einer der ersten deutschen Staaten, die bei der Elektrifizierung ihrer Bahnen übertritten und durch die Einrichtung des elektrischen Betriebs auf der Wiesentalbahn lange vor dem Kriege ihr auch praktisch näher traten. Bei den damals noch verhältnismäßig geringen Erfahrungen der Elektrifizierung des Vollbahnbetriebs muß dieser Versuch als Wagnis bezeichnet werden, mit dem man sich nur auf eine in sich abgeschlossene Bahnstrecke begeben durfte. Heute nach einem Vierteljahrhundert elektrischer Zugförderung stellt sich der elektrische Zugbetrieb als ein dem Dampftrieb in Leistung und Betriebssicherheit ebenbürtiges Verkehrsmittel dar, das bereits in bemerkenswertem Umfang dort, wo günstige Verhältnisse seine Einführung erleichterten, den Dampftrieb verdrängt hat.

Die Wirtschaftlichkeit des elektrischen Zugbetriebs hängt nun hauptsächlich von zwei Faktoren ab: dem Strompreis oder besser gesagt seinem Verhältnis zum Kohlenverbrauch. Es ist klar, daß die Jahreskosten des elektrischen Betriebes umso niedriger sein werden, je niedriger der Strompreis ist. Der elektrische Betrieb hat deshalb vorzugsweise in jenen Ländern Eingang gefunden, wo billiger Strom erzeugt werden kann, z. B. wo billige Energiequellen, insbesondere Wasserkraft, vorhanden sind. Auch in Baden kommen für die Stromerzeugung in erster Linie keine Wasserkraft in Betracht. Die Jahresarbeit aller ausbaufähigen Wasserkraft wird in Baden auf 4,5 Milliarden kWh geschätzt, gegenüber 12 Milliarden in Bayern und 28 Milliarden in Deutschland überhaupt. Den Hauptanteil an der jährlichen Erzeugung liefern die Wasserkraft am Oberrhein von Konstanz bis Rheims und dann an zweiter Stelle die Gebirgsflüsse des Schwarzwaldes.

Der weitaus größte Teil der gesamten elektrischen Arbeit für den Zugbetrieb wird aus den nicht selbstbeschaffenen Rheinleinstromen bezogen, wobei der Preis für den Bahnstrom in der Hauptsache von den Stromkosten dieser Werke abhängt. Neben dem äußerst billigen Strom, den die Oberkraftwerke liefern, stellen sich auch die Kosten des in den Speicherverken des Schwarzwaldes erzeugten Stromes wegen der auch hier vorliegenden günstigen Verhältnisse verhältnismäßig billig, jedoch in Baden der Bahnstrom zu niedrigem Preise erzeugt werden kann. Die Wirtschaftlichkeit des elektrischen Betriebes auf einer Strecke ist aber noch weiter abhängig von dem Stromverbrauch bzw. dem Kohlenverbrauch. Je höher dieser Verbrauch ist, umso mehr wird an Kohlenkosten beim Uebertragen vom Dampftrieb zum elektrischen Betrieb anfallen. Es ist errechnet worden, daß die Strecken Mannheim—Basel, Mannheim—Heidelberg, Heidelberg—Karlsruhe, Groben—Mühlacker wirtschaftlich sind, während die Verbrauchszahlen der übrigen Strecken mehr oder weniger unter der wirtschaftlichen Grenze liegen. Bei einer Einleitung des elektrischen Zugbetriebs auf den neun badischen Strecken würden nach einer für das Jahr 1921 aufgestellten Berechnung insgesamt 470 000 Tonnen Kohlen mit einem nach dem Verkaufspreis errechneten Gesamtkostenbeitrag von 9 Millionen Mark anfallen. Dabei ist der Verbrauch auf den großen Speicherkraftwerken in der Elektrifizierung nicht mit einbezogen. Ohne Berücksichtigung der Kosten für die elektrischen Lokomotiven und der sonstigen Zuschüsse zu den Kosten der Kraftwerke würde der Kohlenverbrauch für die Elektrifizierung der neun badischen Strecken unter Annahme der gegenwärtigen Preise sich auf etwa 40 Millionen Mark belaufen.

Wie Hauptfernleitung für die Andienung des elektrischen Stromes käme eine am Oberrhein beginnende, über das Schlußferment Mannheimer, das Rurpferl und Karlsruhe verlaufende und in Mannheim endende Hochspannungsleitung von etwa 100 000 Volt Spannung in Betracht, von der unter Berücksichtigung von Transformationsverlusten noch 60 000 Volt Spannung abzugeben würden. In Abständen von etwa 70 km. sind längs der Bahnstrecken Unterwerke vorzusehen, in denen der in den Fernleitungen zugeführte Hochspannungsstrom auf die Fahrdrabspannung von 15 000 Volt herabgespannt wird. Zur Sicherung der Stromversorgung müssen Betriebsstromanlagen vorgesehen werden, die von den eigentlichen Betriebsanlagen unabhängig sind.

Die Frage, welche Strecken wohl zuerst ausgebaut werden sollen, wird dahin zu beantworten sein, daß in erster Linie die Hauptstrecke Mannheim—Basel in Betracht kommt, die nicht nur die wirtschaftlichste ist, sondern auch zugleich den Anschluß an die bereits elektrifizierte schweizerische Hauptstrecke Basel—Châle de Jura herstellt. Aus betrieblichen Gründen wird man zugleich auch den elektrischen Betrieb auf den Strecken Mannheim—Heidelberg und Heidelberg—Karlsruhe einführen müssen und ebenso die Ausdehnung des elektrischen Betriebs auf der Hauptstrecke bis Frankfurt a. M. ins Auge zu fassen haben. In zweiter Linie kommen

men dann die Strecken Groben—Mühlacker und Karlsruhe—Mühlacker mit der Weiterführung bis Stuttgart in Frage, um den Anschluß an das bereits im elektrischen Ausbau befindliche bayerische Netz zu gewinnen. Die Kosten für den ersten Ausbau, also für die Elektrifizierung der Hauptstrecken von Basel nach Frankfurt und von Mannheim über Heidelberg nach Karlsruhe, würden unter Zugrundelegung von Baukostenpreisen und ohne Berücksichtigung der Kosten für die elektrischen Lokomotiven etwa 30 Millionen Mark betragen, wozu noch für die Beteiligung am Ausbau der Wasserkräfte und 15 Millionen Mark aufzubringen wären. Die heutigen Kosten würden sich für den ersten Ausbau auf etwa 45 und für die Beteiligung am Ausbau der Wasserkräfte auf etwa 23 Millionen Mark belaufen.

Städtische Nachrichten

Belastung der Wirtschaft durch die Sozialpolitik

Im Verbands der weiblichen Handels- und Büroangestellten (WHD), Ortsgruppe Mannheim, sprach die Geschäftsführerin des Deutschen Gewerkschaftsbundes Berlin, Fräulein Clara Meinel, Berlin, über „Die Belastung der Wirtschaft durch die Sozialpolitik“ und führte dabei aus:

Die Sozialpolitik bedeutet einerseits unzweifelhaft eine Belastung für die Wirtschaft, andererseits ist eine geordnete Wirtschaft ohne Sozialpolitik undenkbar, denn schließlich ist der Mensch nicht um der Wirtschaft willen, sondern die Wirtschaft um des Menschen willen da. Die sozialpolitischen Kosten, die sich unmittelbar in Geld ausdrücken lassen, werden am meisten empfunden und deshalb stets in den Vordergrund gerückt. Besondere Bedeutung wird dem Umstand beigelegt, daß im ganzen im Jahre 1924 für die Sozialversicherung mehr aufgewendet werden mußte als 1913, obwohl inzwischen die Gebietsabtretungen durch den verlorenen Krieg stattgefunden haben. Ferner weist die Industrie darauf hin, daß sie bei den außerordentlichen Kosten, die ihr abnehmend durch die Aufgaben aus dem Dawesabkommen, durch die Abhängigkeit vom Weltmarkt usw., entstanden sind, nun auch noch diese erhöhten besonderen Kosten zu tragen hat. Der Ruf nach Abbau wäre verständlich, wenn tatsächlich ein Vergleich zwischen 1913 und 1924 ergeben würde, daß für die gleichen Leistungen ein höherer Aufwand zu tragen sei. Das ist aber nicht der Fall. Bei einem oberflächlichen Vergleich wird fast immer außer Acht gelassen, daß in jedem Versicherungszweig die Leistungen wachsende Tendenz haben, bis der Bezugsstandpunkt erreicht ist, d. h. bis nicht mehr Leistungsempfänger hinzukommen als auch wieder abgehen. In der Unfallversicherung sind durch die Ausdehnung des Unfallbegriffes und der Selbstbehandlung die Kosten zunächst zwar gesteigert worden. Dieser Aufwand bedeutet aber ungewissheit eine Erparnis für später durch den Ausfall von Renten, die sonst nötig gewesen wären. In der Krankenversicherung ist eine Ausdehnung der Leistungen durch Einführung der Wochenhilfe und Erweiterung durch Familienhilfe erfolgt. In der Invalidenversicherung hat die Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre eine Verdoppelung der Renteneinpflüger verursacht.

Der Einwand, daß wir uns die Herabsetzung der Altersgrenze dann eben nicht hätten leisten können, schlägt nicht durch. Im Alter von 65 Jahren sind die Menschen im allgemeinen so verbraucht, daß sie bei den trübseligen Zuständen auf dem Arbeitsmarkt doch keine Arbeit finden würden, und wenn die Versicherung nicht für sie einzutreten würde, doch aus öffentlichen Mitteln erhalten werden müßten. Die Sozialversicherung ist aber durch den Krieg und die Kriegsergebnisse genau so geschädigt wie die Industrie, weil auch ihr ganzes Vermögen ein Raub der Inflation geworden ist. Die Invalidenversicherung allein hat einen Verlust von 60—70 Millionen Goldmark Jinsen jährlich, der durch Erhebung von Beiträgen weit gemacht werden muß. Die Ruhegehälter der Inflation haben sich auch an dem Sparspital der Arbeitnehmer bereichert. Das Reichsarbeitsministerium hat in einer viel beachteten Aufstellung über die Sozialkosten der Versicherung nachgewiesen, daß nicht nur die Bezahlung, daß 16 Prozent des Lohnes durch sie beansprucht werden, unrichtig ist, sondern es hat festgestellt, daß etwa 10—11 Prozent in Frage kommen, die sich auf Arbeitgeber und auf Arbeitnehmer verteilen. Es hat auch wieder in Erinnerung gerufen, daß die Versicherungsbeiträge schließlich nichts anderes sind, als ein Teil des Lohnes. Würde die Versicherung den Arbeitnehmer für die Zeit der Krankheit und der Invalidität nicht verlangen, dann müßte der Lohn soviel höher sein, daß der Arbeitnehmer dieses aus eigenen Mitteln zu tun vermöchte. Zu beanstanden ist auch die geringe Höhe der Beiträge, die zulässige Höchstbelastung als die normale Belastung hinzustellen, wie es z. B. bei der Erwerbslosenfürsorge oft genug geschieht. Der höchstzulässige Betrag ist 3 Prozent des Lohnes. Er wird aber seit vielen Monaten nirgends mehr erhoben. Manche Gemeinden wirtschaften überhaupt aus Leberschüssen früherer Zeiten und erheben gar keinen Beitrag mehr, andere nur ganz geringe. Ueber 1 1/2 Prozent vom Lohn, wozu die Arbeitgeber die Hälfte zu tragen haben, geht der Beitrag jetzt wohl in keiner Gemeinde hinaus. Eine vernünftige Regelung der Arbeitszeit, Sonntagsruhe und ausgebaute Arbeitsschutz sind für die Erhaltung der Arbeitskraft gerade so wichtig wie die Versorgung durch die Versicherungen. Alle diese Maßnahmen dienen zuletzt wieder der Wirtschaft? Nur mit einer gesunden und hochentwickelten Arbeiter- und Angestelltenchaft kann die Wirtschaft Höchstleistungen vollbringen.

Gebundenheit für die Kunst als Beschränkung, wohl gar als Beschränkung.

Da die die Verwurzelung in den tiefsten Instinkten des Volkes und im Volksgesühl mangelt, hat sie auch keinerlei Sinn für das aus ihm organisch erwachsende geistige Kunstschaffen. Daher ist sie directionslos, unkontrolliert, hierig-nervös, korrupsionslöcher bis ins Kleinste. Und so führt sie sich auf jede literarische oder künstlerische Neuerfindung, und dies um so bestiger, je un-deutscher, internationaler diese Erfindung ist. Das sind unersättliche Tiefsuchen; ihre letzten kausalen Zusammenhänge bloßzulegen, würde den Rahmen eines Zeitungsartikels sprengen. Zu den Tiefsuchen gehört weiter, daß diese Oberflächlichkeit in ihrem geschäftigen und reifenmüßigen Betriebe beruht auf dem eigentlichen Kulturleben. Sie sie berufen, „Kultur“ zu machen, während sie in Wahrheit ja nur Unkultur jüchelt!

Und was noch schlimmer, d. h. gefährlicher ist: Es findet sich ein snobistischer Anhang der solchen Treiben demüdernd und unweils folgt. Da die Leute lungenbegabt sind, einen intellektuellen Fonds besitzen und ihn dazu benutzen, im Vokal- und Telegraphenstil den neuen Geist an jeder Strophenende laut zu proklamieren, so wirken sie, wie alles laut Angepöbelte, ungeheuer suggestiv, zugängig; wenn auch jumeit nur auf kurz Dauer. Was aber ein echter, rechter Wortschreiber mit Regardheit ist, der jumeit immer an seiner Bude die größte Zahl Schaulustiger; und sie glaubt zunächst, bis sie erkennt: Ach, das war ja alles fadler Bluff!

So und nicht anders ist's im literarisch-künstlerischen Betriebe unserer Zeit. Das Geschrei einer Gruppe, es ist oft nur eine Ruhmverleumdungsgeschichte auf Gegenseitigkeit, die alles Bisherige für nun endgültig erledigt erklärt, ruft eine Art Panik hervor. Sie gewinnt vor allem die Jugend, die ja immer die Reizung hat, Alles abzureißen. Neues zu erbauen, die Welt, die schon so lange steht und eigentlich ein ganz blühendes Panoptikum ist, erst mit dieser Jugend neu beginnen zu lassen. Um nicht gänzlich verdrängt und totgeschrien zu werden, muß dieser überlaut lärmenden Betriebsamkeit, hebt sich dann wohl auch der echte, stille Künstler veranlaßt, sich ein ganz klein wenig anzupöbeln.

Hinzu kommt noch: Die „Kulturtröter“ werden durch die Dummheit und den Mangel an einer gewissen Großstadtpraxis, die sich zu ihrem Sprachorgan macht und von der die mittlere und kleinere Presse bis zum sogenannten „Kleinstädtchen“ hinab durch tausendfachen seine und feine Randblätter ihren „Spezialzettel“ entnimmt, wenn nicht ein klarer gesunder Kopf kampflos abstumpft. So auch kommt es, daß vor allem ein literarisch-künstlerisches Gebiet sich etwas als „öffentliche Meinung“ ausbildet, was keineswegs die Meinung des Volkes und keinesfalls dem an sich gesunden Volksempfinden entspricht. Aber da dem mal nun so ist, so trifft auch der Wähler manchmal wohl einen Ausweg zwischen dem, was er geben möchte

* Kreiszentner. Der Reichsbund der Kreisbebauern, Kreiszeilenehmer und Kreisbauernvereine, Bezirksverein Mannheim, stellt uns mit, daß die Kreiszeilenehmer von Donnerstag, 26. Februar ab an den Kreiszeilenehmer zur Auszahlung ansetzen.

* Festschreiben. Gellern nachmittags wurde an der Friedrichsbrücke von einer Polizeistreife ein 26 Jahre alter Schüler festgenommen, der die Polizeiform unterversteuert hatte. Auf dem Lindenhof trieb sich ein 15 Jahre alter Kaufmannslehrling umher, der eine unanständige, ärgeriszerrende Waise trug. Auch er wurde festgenommen. Wegen Tragens von Gefäßstücken wurden die Polizeibeamten am Freitagmorgen Tag mehrfach einmarschieren.

* Mordfall. Montag nachmittags sprang in der Neuaße in Neckarau ein 5 Jahre altes Mädchen einem Radfahrer in das Rad und erlitt am Kopf zwei Wunden. Keinen der Tat wollen sich auf der Polizeiwache in Neckarau melden. — Gestern vormittag geriet in der Giecherei des Strehelmerkes ein 40 Jahre alter Arbeiter beim Transportieren von Schüssen zwischen zwei Radfahrern, wobei ihm der Unterleib hart angeschlagen wurde. Den Verletzten brachte man mit dem Sanitätsauto in das Allgemeine Krankenhaus. Ob ein Verbrechen dritter Verleumdung vorliegt, muß die Unterludung erörtern.

* Körperverletzungen. In der veranordneten Nacht (Salva in der Wirtshaus „zur Schifferbude“ ein 32 Jahre alter Arbeiter nach vorausgenommenem Wortwechsel einem 33 Jahre alten Händler des Bierkass auf den Kopf und verletzte ihn erheblich. Der Verletzte machte sich im Krankenhaus verbinden lassen. Der Täter wurde festgenommen. — Heute früh 3 Uhr wurde in der Nähe der Zundbühnenbrücke ein 24 Jahre alter Radfahrer mit einem eisernen Radnabe am Kopf erheblich verletzt. Das Sanitätsauto brachte den Verletzten in das Allgemeine Krankenhaus. Der Täter, ein 32 Jahre alter Radfahrer, wurde festgenommen und in das Amtsgefängnis eingeliefert. — Am Freitag kamen noch drei Körperverletzungen vor, die aber nicht schwerwiegender Natur sind.

* Festgenommen wurden 34 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter zwei Schuhmacher wegen Einbruchsdiebstahls und sieben Personen wegen Betrugs.

„Lappalien“

Lappalien — ja! Den ganzen Tag Lappalien. „Was ist man doch ein geplagter Mensch,“ seufzt man so vor sich hin, „man wird seines Lebens nicht froh, weil man die Kleinigkeiten nicht bemerken kann.“ Wenige Minuten pfeift man wieder, als wenn nichts gewesen wäre. Der Berger ist vergessen; es war ja nur eine „Lappalie“. Immer sind es Lappalien. Wie das nur quackt! In der Tat gibt es im Menschenleben so etwas wie die Rade der kleinen Dinge, die sich dadurch bemerkbar machen wollen, daß sie sich im ungelächtesten Augenblick zu Worte melden. Man hat seinen Kopf voller Gedanken und überlegt sich einen Plan, der die ganze Aufmerksamkeit verlangt. Es scheint alles glücken zu wollen, weil es gut durchdacht und bis in Einzelheiten vorbereitet ist; triumphierend wirft man sich in die Brust, lacht, fühlt sich gekonnt und fängt an, wohlwollende Vergleiche anzustellen — da kommt die Taube des Objekts. An einer winzigen Kleinigkeit zerbricht der Turm der von Babel; ein einziger Pfeil, der zu spät eintraf, zerstört alle Hoffnungen; der verpackte Zug wirft alles über den Haufen. Die ganze große, herrliche Idee zerfällt vor unseren Augen in einer — Lappalie.

Der kennt das nicht! Wer weiß aus eigener Erfahrung nicht tausendfach Beispiele zu erzählen, daß es „nur an einem Haar“ hing, so man es heute ein gemachter Mann. Die andern hatten nur mehr Glück als wir; sie brauchen sich nicht darauf einzubilden.“ Wohl dem, der sich hinterher so zu trösten verheißt und mit diesem Troste zufriedengibt. In Wirklichkeit waren wir ja doch wohl glücklich; wir hatten eben nicht die letzten Kleinigkeiten beachtet; es fehlte noch etwas, das wir gar nicht beachteten, und gerade dieses „etwas“ hat uns alle Minuten zum Scheitern gemacht. Gibt das nicht zu denken? Sollte man nicht viel aufmerksamer den sogenannten Kleinigkeiten gegenüber sein? Das Jahr setzt sich aus Monaten, der Monat aus Wochen, die Woche aus Tagen, der Tag aus Stunden, die Stunde aus Minuten, die Minute aus Sekunden zusammen; wer will da mit Rücksicht auf das Jahr die Sekunden durchsehen und geringschätzen? In der Wertung des Kleinen liegt die Hochachtung vor dem Großen. Wenn du glücklich sein willst, dann beachte es, künftig von „Lappalien“ zu sprechen. H. H.

* Güterverkehr mit direktem Frachtbrief mit dem Ausland. Es scheint vielfach noch die Ansicht in der Öffentlichkeit zu sein, daß eine Verdrängung der Güter mit direktem Frachtbrief nach dem Ausland nicht möglich sei. Nur im Verkehr mit Belgien, Frankreich und Luxemburg war die direkte Abfertigung der Sendungen solange unterbrochen, als die deutschen Eisenbahnen im besetzten Gebiet von der französisch-belgischen Eisenbahnlinie betrieben und verwaltet wurden. Nachdem die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft die Reisekosten wieder übernommen hat, wurde auch der direkte Verkehr mit den oben genannten Ländern wieder aufgenommen. Die Sendungen können also wieder wie im Verkehr mit den übrigen ausländischen Bahnen mit direktem internationalen Frachtbriefe von der Verband bis zur Bestimmungsort aufgeföhrt werden. Eine Abfertigung der Sendungen nach ausländischen Bestimmungsorten an eine Zwischenstation an der Grenze, die die Weiterabfertigung ab Grenze mit neuem Frachtbrief vornimmt, ist deshalb nicht erforderlich. Da auf den Grenzstationen wiederholt erhebliche Störungen und Verzögerungen durch die Umkehrung solcher Sendungen entstanden

und dem, was ringsum die Bauten als „Postul“ ausposaunen, Organische Entwicklungen werden abgebrochen, neue Wege überhafter eingeschlagen; die Furcht, den Anschluß zu verpassen, reicht bis in die Epigen!

Aber derartige Erscheinungen, man muß sie als Verfallserscheinungen bezeichnen, wie gesagt, im allgemeinen an den großstädtischen Bereich gebunden. In Bandstrichen, wo Massen- und Konzentrationen nicht so leicht und günstige Vorbedingungen finden, wo also das Gros der Menschen durch jumeit bäuerliche Betätigung an der Scholle haften, erdgebunden und heimatabtwaucht da treten derartige Strömungen gar nicht oder doch nur um vieles abgeschwächt auf. Dort jagt man keinen marxistischen Postulaten nach, keinen herausgeschleuderten Theorien. Man ist in sich gefestigt, gelassener und weniger morbide; man ist der Natur politisch und seelisch näher und dadurch gut verbunden in starkem Glauben. Hier gedeiht ein stilles, wenig beachtetes, oft gar nicht beachtetes Kleinleben: Heimatkunst! Sie ist es, die heute notwendig als je erscheint, sie ist das Grundelement, der Humus für eine Regeneration, die von unten her kommen und von oben her gefördert werden muß. Und hier hat sich den Bucherlegern und den bemüht nationalen Zeitungen ein vornehmer Widerspruch auf, auf daß das Gefunde wachse und sich emporentwickle zu dem, woraus sich später organisch das Weitere ergibt: Eine Kunst, die das Gefunde über den engen Bereich der „Grenzgenese“ vorträgt in die großen deutschen Bezirke mit allmenschlichen Aspiration!

Theater und Musik

© Eine ausgegrabene Oper Franz Schuberts. Die Münchener Theatergemeinde führte anlässlich eines Festes, das sie dieser Tage veranstaltete, eine Oper von Franz Schubert auf. Das Werk, das eigentlich ein Singspiel ist und das der Komponist selbst eine Operette nannte trägt den Titel „Die Zwillingsbrüder“. Da der geniale Lieberkomponist Franz Schubert aber den dramatischen Stoff nicht recht zu meistern wußte, wird wohl das Werk, trotzdem es vom Professor Dr. J. V. Fischer mit glücklicher Hand umgearbeitet worden ist und lebhaften Beifall fand, sich nicht halten können.

© Deutsches Nationaltheater Weimar. Der erfolgreichen Aufführung des „Roten Wunders“ von Herbert Gudenberg folgt das Deutsche Nationaltheater die Erstaufführung von Grabbes „Don Juan und Faust“ in einer Neuinszenierung durch den Generalintendant Dr. Franz Ulrich folgen. Diese Dichtung Grabbes wurde auch vorbereitet durch eine Aufführung des Grabbe-Dramas von Hans Joffe „Der Einsame“.

und, ist im Interesse einer raschen Beförderung der Auslandsverbindungen den Verkehrern die Auslieferung mit direkten Frachtkontrollen zu empfehlen.

Keine Einreise in das besetzte Gebiet ohne Ausweispapier. Nach den Vorschriften für den Verkehr mit dem besetzten Gebiet können alle deutschen Staatsangehörigen über 16 Jahre und alle Staatsangehörigen einer Macht, deren Truppen an der Befreiung teilzunehmen, die über 16 Jahre alt sind und im unbesetzten Deutschland ständig wohnen, unbeschadet zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet verkehren, vorausgesetzt, daß sie im Besitze eines Personalausweises mit Lichtbild oder eines von ihnen beantragten und beglaubigten Passes sind.

Ein Ausweispapier ist ein durch das deutsche Konsulat beglaubigtes, beglaubigtes. Das Reichskonsulat in Worms hat daher erneut bekannt gegeben, daß die Grundstücksbesitzer die Befreiung dieser Gebäude bis Mitte April durchzuführen haben. — Zur Befreiung der Spahnplage hat die Stadt Worms Rüstungen beschafft, die es ermöglichen, diese Gebäude besonders während der Kälte leicht auszuheben. Dieses Verfahren verdient Nachsicht.

Die Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker

Mit der langsam einsetzenden Belegung des Sommerfeldes gewinnt der Schutz der Bauhandwerker vor der Ausbeutung durch gewissenlose Baupfandbesitzer wieder erhöhte Bedeutung. Von hervorragender Bedeutung ist die Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker zu, die weitgehendste Beachtung verdienen.

Die Belegung der Neubaugelände ist das große wohnungspolitische Problem. Seitens der Bauhandwerker ist die Befreiung des Landes von den alten Bauten ein dringendes Bedürfnis, da die Neubauten nur dann entstehen können, wenn die alten Bauten abgeräumt sind. Die Befreiung der Neubaugelände ist das große wohnungspolitische Problem. Seitens der Bauhandwerker ist die Befreiung des Landes von den alten Bauten ein dringendes Bedürfnis, da die Neubauten nur dann entstehen können, wenn die alten Bauten abgeräumt sind.

Hiermit tritt aber auch eine andere Frage wieder in den Vordergrund, die Befreiung der Bauhandwerker nach Sicherung der Forderungen. Vor dem Kriege hat, besonders in den Großstädten, die Baupfandbesitzer viel Unheil angerichtet und die Bauhandwerker oftmals um Verdienst und Erbsitz gebracht. Zwar ist aufgrund dieser Eingaben des Handwerkers, die bis auf das Jahr 1892 zurückgehen, nach langen Beratungen endlich im Jahre 1909 das Reichsgesetz über die Sicherung der Forderungen unter dem 1. Juni erlassen worden, doch ist nur der erste Teil dieses Gesetzes, der in seinen 8 Paragraphen von der Vermeidung des Baupfandes sowie der Führung eines Baubüchchens handelt, in Wirklichkeit getreten. Der zweite, umfassenbere Teil, mit dessen 9 bis 16 Paragraphen, der die dingliche Sicherung der Forderungen zum Inhalt hat, bedarf zu seiner Einführung der „Landesherrlichen Verordnung“, die 3. B. in Preußen, dem größten Staats, bis heute nicht erfolgt ist.

Gerade durch Einführung dieses zweiten Teiles aber erhofft das Bauhandwerk eine Besserung seiner Lage. Die Sicherung seiner Forderungen. Nach den Bestimmungen dieses Gesetzes nämlich ist vor Beginn eines Baues auf dem Grundstück die Baustelle ein Baupfand einzutragen, wodurch die Baugläubiger den Anspruch auf Eintragung einer Hypothek für ihre Forderungen (sogen. Baupfand) erwerben; diese Eintragung des Baupfandes kann nur unterbleiben, wenn durch Hinterlegung von Geld oder Wertpapieren in Höhe des dritten Teils der voraussichtlich entstehenden Bauforderungen Sicherheit gestellt ist. Dem Bauhandwerker vornehmlich aber gleichzeitige Belastungen dürfen drei Viertel des Baupfandes nicht übersteigen. Die Eintragung der Baupfandhypothek findet statt, wenn innerhalb einer Frist von einem Monat, nachdem das Bestehen des Baupfandes durch die Baupfandbesitzer festgestellt wird, bei dem nach dem Gesetz zu schaffenden Baupfandbesitzer Baupfandbesitzer auf Grund des Baupfandes angemeldet worden sind. Weiter gibt das Gesetz Anweisungen über die Verteilung der Sicherheit auf Geld und Wertpapieren, die, wie oben erwähnt, an Stelle der Rückentragung eines Baupfandes einzutreten hat.

Wenn nun diese dingliche Sicherung der Forderungen von dem Handwerker immer wieder verlangt wird, so geschieht das, weil mit der Einführung des ersten Teils des Gesetzes keine wirkliche Sicherung der berechtigten Forderungen des Bauhandwerkers erreicht worden ist. Ist doch durch eine Erhebung des preussischen Landesamts über die Verluste der Bauhandwerker und Baupfandbesitzer in Neubauten in Groß-Berlin in den Jahren 1909—1911 festgestellt worden, daß die Verluste des Bauhandwerkers mehr als 20 Millionen Mark betragen. Wie weit die Schädigungen des Bauhandwerkers im einzelnen durch Verwendung der Baugelder zu anderen Zwecken, z. B. zur Ablösung von Geldern, mit denen das Grundstück vorbelastet war, oder durch Mangel an ausreichendem

Baugeld hervorgerufen worden sind, mag dahingestellt bleiben. Auf jeden Fall muß durch geeignete Maßnahmen mehr als bisher darauf Wert gelegt werden, daß dem Bauhandwerker durch eine dingliche Sicherung der Forderungen die Gewähr gegeben wird, daß es vor ähnlichen Verlusten geschützt wird, wie es in den Jahren vor dem Kriege erlebt hat.

Den Parlamenten der deutschen Reichsteile bietet sich hier vielfach eine Gelegenheit, ihre so oft beklagte Mittelstandsfeindschaft zu beseitigen und endlich Ausführungsanordnungen zum Gesetz vom 1. Juni 1909 zu erlassen. Es ist kein Geheimnis, daß das Handwerk schwer zu leiden hat. Rüsse zu der ungeheuren Kreditnot, noch weiterhin die Verschleppung der Bauhandwerkers gegen jegliche Auspöcherung, so würde dies auf die Baustätigkeit geradezu lähmend wirken. Darum: Videant consules! Der Staat leidet Schaden, wenn er dem Handwerk nicht gibt, was es verlangen kann und im Interesse der Volkswirtschaft verlangen muß!

Kommunale Chronik

Die deutschen Städte und die Verkehrswerbung

Der Verband der Deutschen Städtevereine hat sich für eine stärkere Beteiligung der deutschen Städte an den von der Reichsregierung für Deutsche Verkehrswerbung geplanten Propagandamaßnahmen ausgesprochen und den Beschlüssen, den am ausländischen Fremdenverkehr interessierten Städten bestimmte Beiträge für die Werbung im Ausland zu empfehlen. Für das Zusammenarbeiten mit der R. D. B. wird ein besonderer Städteausdruck einseitig, der die Interessen der Städte betrifft.

Kleine Mitteilungen

In Teulichneureut (Am Karlsruher) fand eine freie Bürgermeisterversammlung des Bezirks Karlsruhe statt. Die dem Verband deutscher Gemeinden folgende Forderung zur Weiterleitung an die Kreisverwaltung unterbreitete: Beschränkung der Fahrwegabgaben der Autos durch die Ortstraßen auf 15 Kilometer, Heranziehung der Wohnhäuser, die nach 1918 erbaut sind, zur Gebäudebesondersteuer und Herabsetzung der Kreisabgabe dieser Steuer von 4000 Mark auf 2000 Mark, vermehrte Streckenabgabe durch die Kreisbehörden, zeitliche Aufhebung der Zwangsversicherung im Wohnungswesen und Beibehaltung der Steuererhebungsmethode auf dem Lande.

Der gemischt beschließende Ausschuss der Stadt Karlsruhe genehmigt nach einer eingehenden Beratung durch den Vorstehenden Oberbürgermeister Renner die Aufnahme eines Darlehens von 750 000 Mark, von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin. Das Darlehen wird auf die Frist von fünf Jahren gegeben und ist in seinem Restbetrag nach Heimzahlung von Verpflichtungen zur Herabgabe der Hypotheken bei angemessenem Zinsfuß bestimmt, das Bauen zu erleichtern und damit der Wohnungsnot abzuhelfen.

Der Haushaltsplan der Stadt Forstheim stellt sich in den Gesamteinnahmen auf 8 959 500 Mark, den Gesamtausgaben auf 7 590 000 Mark. Zur Deckung des Fehlbetrages von 1 369 500 Mark ist eine Gemeindeförderung von 34 Pfg. und für die Deckung des Restes der Gemeindeförderung von 2 Pfg. und für die Deckung des Restes der Gemeindeförderung von 2 Pfg. und für die Deckung des Restes der Gemeindeförderung von 2 Pfg.

Zur Behebung der außerordentlichen Wohnungsnot soll in Offenbura die Erbauung von 106 Wohnungen in Anstalt genommen werden. Zur Ausführung sollen zunächst zwei Baublöcke mit zwei- und Dreizimmerwohnungen. Der Aufwand für diese Bauten soll zunächst aus den bereits zur Verfügung stehenden Mitteln der Stadt in Höhe von rund 70 000 Mark, der Rest bis zur Aufnahme weiterer Darlehen aus Wirtschaftsmitteln bestritten werden. Die Stadt wird einen Arbeiter-Ausdruck von 28 000 Mark zur Verfügung stellen. Außerdem hat die Stadt 41 000 Mark zu öffentlichen Bedinungen bereits als Darlehen an dem Zweck erhalten, daß der ganze Betrag für den Wohnungsbau Verwendung findet. Aus der Gebäudelastenerhebung sind der Stadt aus Darlehen 35 000 Mark vom Landesfiskus zur Verfügung gestellt worden.

Der Bürgerausschuss Heberlingen beschloß, die vom Gemeinderat einstimmig beschlossene Vorlage zur Einführung der Einkommensteuer anzunehmen. Daraufhin wird der Bürgerausschuss zur Ausführung seines Beschlusses durch die Gemeindevorstände, die für die Einkommensteuer einstimmig hatten, auf die Dauer eines Jahres zu konstatieren, d. h. von allen Steuerungen, auch den bisherigen, auszuscheiden. Außerdem wurden der Bürgerausschuss und der Stadtrat öffentlich in armer Weise bedankt. Gegen diese Vorstimmigkeit wendet sich in einer öffentlichen Erklärung in der Woche der Gemeinderat von Heberlingen und weist den Text der Einkommensteuer und dessen Vorstände entschieden zurück. Nach einer Rücksprache auf dem Rathaus zwischen den Vertretern der Bürger und dem Bürgerausschuss erklärten sich die letzteren bereit, den Beschlüssen wieder auszugeben.

Der Bürgerausschuss Wöllsch genehmigte mit großer Mehrheit die Erteilung eines Doppelwohnbaues mit 4 Wohnwohnungen zu je 3 bzw. 4 Zimmern mit zwei Manufakturwohnungen, sowie von zwei Einzelhäusern mit je 2 Dreizimmerwohnungen, und den hierzu erforderlichen Kollenaufwand von 116 000 Mark, wovon 60 000 Mark bereits aus Staats-, Kreis- und Gemeindefiskal Mitteln zur Verfügung stehen.

Aus dem Lande

Heidelberg, 25. Febr. Zur Frage der Umschlagerorientierungen am Redarfanal sucht die Heidelberger Handelskammer, die schon vor dem Kriege auf die Notwendigkeit von Umschlagerorientierungen am Redarfanal bei Heidelberg hingewiesen hat, in einem Rundschreiben an die in Frage kommenden Firmen festzustellen, mit welchem Umschlag in absehbarer Zeit zu rechnen sein wird, da hiervon Art und Umfang der zu erstellenden Anlage abhängt. Von einer großen Heidelberger Expeditionsfirma wurde der Handelskammer mitgeteilt, daß die Errichtung solcher Umschlagerorientierungen in Heidelberg vollkommen überflüssig sei. Die Stadt Mannheim—Heidelberg hat viel zu tun, als daß hier von einem großen Umschlag überhaupt die Rede sein könnte.

Weinheim, 24. Febr. Wie bekannt, sollen auf verschiedenen Stationen der Rhein-Neckarbahn in den Bahnhöfen Wirtschaftsbetriebe eingerichtet werden. Es sollen sich für die Bahnhöflichkeitswirtschaft in Weinheim 200 Gewerbetreibende melden.

Grünstadt bei Tauberhofsheim, 24. Febr. Durch Feuer in das Anwesen des Müllers Friedrich Weber zerstört worden. Scheuer und Stallungen konnten gerettet werden. Das Feuer dürfte durch Heißlaufen eines Angestellten in der Mühle entstanden sein.

Staufen, 21. Febr. Der 20 Jahre alte Sohn des Landwirts Scheid wurde beim Holzgängen, durch ein abspringendes Stück Holz so unglücklich an den Kopf getroffen, daß er später seinen Verletzungen erlag.

Stadach, 21. Febr. Bei einem Hande der Gräfin Douglaschen Gutsverwaltung in Langenstein wurde am 21. Febr. ein Teil der Felder zerstört. Für die umliegenden Gemeinden wurde behördlicherseits die entsprechenden Maßnahmen erteilt.

Lörrach, 24. Febr. In den letzten Tagen wurden auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Kaffeeverhaftungen von Frauen vorgenommen, die wegen Vergehens gegen den § 218 beunruhigt worden sind.

Waldshut, 25. Febr. Bei den Fastnachtsoberparaden ist es bis jetzt nicht ohne Unglücksfälle abgegangen. In Waldshut verunglückte ein junger Burfisch dadurch sehr schwer, daß er eine alte Fackel, einen sog. Borberader, mit dem er hantierte, plötzlich losging und ihm die linke Hand vollständig verbrannte. In Burg wolle der Festbesucher im Rathaus einige Böller für die Fastnacht füllen. Diese explodierten und verletzten den Festbesucher sehr schwer. Auch das Gebäude erlitt Schaden.

Aus der Pfalz

Ludwigsweiler, 25. Febr. Wenn sich im „besetzten Gebiet“ Freiheit und Heiterkeit auch nicht so recht „ausbreiten“ konnten, der rheinische Humor fehlte beim diesjährigen Karneval nicht. Ueberall regte es sich, und Jung und Alt ergaben sich der Herrschaft des Bringen Karneval. Tapfer war das Motto der Ludwigsweiler Karnevalgesellschaft Rheinpfalz: „Jehn Jahr lang war der Rhein auf Reife, willkommene wolle man wider befehl!“ Und er kann sich über den Empfang in der Pfalz eigentlich nicht beklagen! Er jagten sich im wahren Sinne des Wortes die Vergnügungen, Sitzungen und vor allem die großen Bälle in den verschiedenen Städten der Pfalz, von denen der berühmte Bäder-Bühnen-Bühnen-Ball in Kaiserslautern in der Friedrichshalle zum ersten Male wieder seit Kriegsbeginn) und der Theatergemeindeball im Saalbau in Neustadt, verdienen hervorgehoben zu werden. Nicht weniger buntes ging es aber in der Industriehalle der „Pfalz“ in Ludwigshafen zu, wo ein Gedirgstrachten am letzten Sonntag und der Rosenmontagsball in der „Rheinpfalz“ bevorzugt wurden. In beiden Abenden gab es hübsche Liebererfahrungen, die ein bestimmtes Reflektierten trugen. Am Sonntag waren die „Eis“ Delant, der Hans G. S. Klein und der „Dachkammerfänger“ Hans S. Schilling die Gegenüber, am Montag die Vertreter der „Rheinpfalz“.

Bermerheim, 25. Febr. Vor kurzem wurden — wie jetzt bekannt geworden ist — zwei evangelische Krankenschwestern (Diakonissen) bei einem Krankenbesuch abends um 7 Uhr von einem weichen französischen Soldaten verfolgt und auf der Eingangstreppe zu dem Hause, wo die Kranke wohnte, überfallen. Der Soldat wollte zunächst die ältere Krankenschwester an der Brust und griff auf die Frage der Jüngerinnen, was er eigentlich wollte, an den Säbel mit den Worten: „Du verfluchte!“. Der älteren Krankenschwester gelang es sich loszureißen und die Hausstiege zu öffnen, worauf der Soldat die zweite Krankenschwester angriff und unter Bedrohung mit dem gezogenen Säbel belästigte. Auf die Hilferufe der Schwächerin eilte ein Hausbewohner herbei, worauf der Unhold die Flucht ergriff.

Wirmanns, 22. Febr. Hier veranstalteten in betrüblicher Abficht der Kaufmann Albin Rober und der Reisende Karl Baummann Sammlungen für den geschädigten Mittelstand. Sie hatten glücklicherweise erst eine geringe Summe erschaffen, als ihnen durch die Polizei ihr Gewerbe gelöst wurde. Bezeichnend ist, daß die beiden Männer, die auf der Liste bereits bemerkten Beträge um einige Tausend übergriffen, um so den Anreiz zu größeren Zeichnungen zu geben.

Wirmanns, 23. Febr. Am Freitag morgen gegen 11 Uhr wurde ein hohes Mädchen namens Seebach von einem Kraftwagen aus dem Saargebiet überfahren und sofort getötet. Ob der Fahrer eine Schuld trägt, muß die sofort vorgenommene Untersuchung ergeben.

Frau Seven und ihre drei Töchter

Ein weiterer Roman von Maria Ibsen

(Nachdruck verboten.)

Frau Maria sogte nichts, nachdem sie die Karte gelesen hatte. Sie dachte wie Maria, nur den Ton konnte sie nicht. Sie dachte das Gefühl nicht los, daß ihn der Alte absichtlich fortgeschickt habe, damit er sich des Räbels wieder aus dem Kopf schlage. Sie konnte diese Forderungen; sie wollten immer Schwiegermütter aus Welt-treiben oder Romantikerinnen für ihre Herrn Söhne. Ohne es zu merken, wurde sie kühler mit Maria.

Maria nahm wie früher wieder ihre Arbeit auf. Sie dachte an nichts mehr, was mit Matten zusammenhing. Sie wartete auch auf keine Nachricht mehr. Eine Tür war in ihr zugefallen.

Auf alle den ganzen Tag — es war fast nicht mehr auszuhalten. Sie schmerzte für Herrn Stagnor.

Isbeth las heimlich Alexens Liebesgedichte. Sie fand sie hinter-rechend. Das „herz“ wurde zwar oft mit „Schmerz“ erdrückt. Auch der Mond mußte viel herhalten und die sauren Bäume und der Diamant des Lanes. Selbst daß er einmal schwarze Augen statt ihrer blauen bekam, machte ihr nicht viel aus. Sie mußte, daß es sich auf schwarze Augen eben besser reimen ließ. Was dachte ihr die Gedächtnis morgens immer mit in die Klasse, und wenn der Unterricht aus war, schlenderten sie herum, bis die Gymnasialen kamen. Sie sprachen zwar nie etwas mit ihnen, aber sie tolerierten damit, redeten, sobald sie ihrer ansichtig wurden, laut und lachend miteinander und besahen sich. Hier verließ mandamul keine Kameraden und ging mit Isbeth und Ma. Es konnte kein Lehrer etwas darüber sagen, weil Bruder und Schwester doch denselben Weg hatten. Der junge Mensch war dann immer verlegen und hatte rote Ohren. Manchmal flüster er auch und sprach dazu Weisheiten von Schopenhauer. Er hatte eine Füllstimme und meistens lächelnde die Mädchen, wenn er etwas Ernstes sagte, und machte toterste Gesicht, wenn er etwas Komisches vorbrachte.

Isbeth entdeckte eines Morgens, daß er Traum bekam unter der Nase. Für sie war er nun Mann geworden. Sie war deshalb sehr stolz, als er sie heimlich bei, mit ihm eine Waise zu machen ... vor die Stadt hinaus ins Grüne.

Als sie sich trafen, waren beide etwas verlegen. Sie sprachen von Schulaufgaben und von den Bedrern und schlenderten dabei an einem Tisch entlang. Isbeth sprudelte nur so.

In einem kleinen Wirtshaus lehrten sie ein. Hier bestellte Kaffee und Kuchen. Als Isbeth das zweite große Stück nahm, bekam er Angst, weil er nicht sicher war, ob ihm das Geld reichte. Er hatte nicht mit solchen Ausgaben gerechnet und war deshalb immer schweigender. Er war froh, als er zahlen konnte. Das Geld

reichte zum Glück. Es blieb sogar noch etwas übrig. Seine Bekommenheit verstand sich. Er wurde gesprächiger.

Sie schritten durch Felder, die noch völlig schwarz dalagen. Die Wege unsäunig aber bereits helles Grün. Fasse Annonen und Gänseblümchen standen mitten drinnen. Hier blühte sich nach ein paar Blüten und reichte sie Isbeth. Ihre Finger berührten sich dabei. Sie zitterten. Ein Raubvogel lag auf, himmelwärts. Sie sahen ihn als Vögel. Die Bäume tröpften vor Saft.

Das junge Mädchen trat in einen Wald. Still und dämmert war er. Lammengapfen fielen auf und zu mit dampfem Raue auf den Boden. Es raunte und raschelte auf allen Seiten. Hier umfing Mädchenstimme. Isbeth nahm die Mühe vom Kopf. Ihre Haare glänzten. Sie trällerte ein Vorkisied.

Auf einem gefälligen Baumstamm ließen sie sich nieder. Sie sahen eng belassen, lächelten und starrten vor sich auf den Boden und beide hatten Bangen, freudiges Bangen vor etwas, das sie selbst nicht kannten. Häufig nahm Alex Isbeths Hand. Sein Herz klopfte dabei, daß er es in den Schläfen spürte. Isbeth schaute ihn mit großen Augen an und lächelte ein Rästel, das auch sofort in Weinen übergehen konnte. Sie mußten beide nicht wie es kam. ... Isbeth fand sich in seinem Arme und spürte keine Lippen auf ihrem Mund. Hand in Hand blieben sie noch lange sitzen und gaben sich Versprechungen. Sie schworen sich Liebe und Treue, aber nicht bloß für die nächsten Jahre, nein gleich für die Ewigkeit. Sie glaubten beide daran. Alex versprach Isbeth die Ehe. Er hatte gar keine Bedenken. Er sah die Zukunft ganz deutlich vor sich. Er wollte leicht lächeln arbeiten, und wenn er fertig sei mit dem Studium, fändlich bei seinen Protektionen sofort eine gute Anstellung. Noch nie schien ihm das Leben so glatt wie heute. Isbeth werde einundzwanzig Jahre alt — rechnete er aus —, bis er selber verdiente. Für die jungen verheirateten Menschen gab es gar keine Hindernisse. Auch den Vater fürchtete er nicht. Er warf sich in die Brust, als er sich an ihn erinnerte, und spürte Selbstenttäuf. Und wenn wirklich — er dachte nur ganz nebenbei daran — alles verjagen sollte, dann wollte er es wie der Ferdinand in „Rudale und Liebe“ machen — sterben mit ihr, der Geliebten, anstatt ihr zu entgehen. Er bestand dielez Entschluß Isbeth, weil er ihn so groß fand. Isbeth mer nicht so enttäuf, wie er erwartet hatte. Sie wollte leben. Insel Peters Sterben war noch zu nahe, um sich für den Tod begeistern zu können.

Heimwärts gingen sie umschlungen, meistens auf den stillen, menschenleeren Wegen. Alex nahm ihr das Wort ab, daß sie jetzt keinen mehr ansehen dürfe außer ihn und daß sie sich täglich schreiben und des Abends immer, wenn der weiße Nebelstern am Himmel erscheine, an einander denken würden. Isbeth versprach alles. Sie hätte noch viel mehr versprochen, wenn er es verlangt hätte. Sie mußte, daß sie es nicht so genau zu nehmen brauchte mit diesen Versprechungen, daß es schließlich auch genüge, erst an Alex zu denken,

wenn die Mühlstraße komme. Sie lächelte und war geschmeichelt, daß Alex sogar auf den Bruder Albrecht eifersüchtig war.

Bis in die Nähe des Hauses begleitete der junge Freund Isbeth. Schwermütig gingen sie auseinander.

In der Ede traf Isbeth mit Ma zusammen, die mit Inbrunnen Worten von Herrn Stagnor erzählte und daß sie in nächster Zeit zum ersten Male wirklich in die Dienstlichkeit heraus sollte, gleichzeitlich mit Madelon, dem ferbischen Geiger der so leidenschaftlich spielte, daß ihm das dicke Haar immer wie eine Koffelbürste über die Stirne hereinfiel.

Isbeth zeigte gar kein Verständnis für diese Mitteilung. Sie eilte über die Stiege.

Rosa lag gerade mit den Armen auf dem Treppengeländer und unterhielt sich mit dem Herrn, der im Stuhl über ihnen saß und in dem großen Ersterzimmer. Ihre Augen sahen ihn von unten nach oben an. Sie mußte aus Erfahrung, wie das auf die Männer wirkte. Sie lächelte eine Tonleiter und ging dann mit den Mädchen hinein.

Eine alte Frau mit verrosteter Bluse und derbem Gesicht — Rosa sagte, daß es eine weitwichtige Verwandte sei — pulste mit einem Schrubber den Boden. Isbeth und Ma kümmerten sich nicht weiter darum.

Rosa kam mit einer Portion Essen von der Bleichstiege obenher und setzte sich dann mit den Mädchen in der Küche zusammen. Sie zündeten eine Kerze an — das elektrische Licht war seit Tagen nicht mehr — und lasen die Werke einer Volkswirtschaft, die sich Rosa gekauft hatte. Isbeth fand sie nicht so schön wie die von Alex.

Ein Grammophon von irgendwo spielte eine fremdbändige Melodie. Rosa konnte die Melodie, konnte den Text und den fremdbildlichen Tanz dazu. Sie hatte vergangenes Samstag die ganze Nacht hindurch bis zum Morgen in einem Kleide, aus dem sie die Kerne getrennt hatte, in einem der Tanzplätze auf diese Melodie getanzt ... gerührt ... gestrunken und geküßt. Isbeth wollte den Tanz lernen. Rosa führte sie und das braune Grammophon spielte weiter, als hätte es gewußt, daß man nach seiner Weise sich drehte.

Wie machte Isbeth auf das Buch im Strumpfe aufmerksam. Ein ganzes Stück der Ferle hing heraus. Isbeth schlenderte den Heißhuh herunter und zog den Strumpf so weit über die Fehle, bis die Ferle und das Buch auf der Sohle verhafteten. Dann kam der Schuh wieder darüber ... und Isbeths Strumpf war wieder ganz.

Erst spät abends, kurz bevor die Mädchen sich schlafen legen wollten, kam Frau Maria heim.

Sie schliefte schwer an einem Bilde und an drei Grazien.

(Fortsetzung folgt.)

Nachbargebiete

Einblend 1. C., 24. Febr. Eingebrochen wurde bei der Heiligen Bürgermeisterei. Die Täter versuchten mit dem Feuer...

Berichtszeitung

Landgericht Mannheim

Mannheim, 24. Febr. (Sitzung der großen Strafkammer.) Vorsitzend: Landgerichtsrat Dr. Zeyer. — Beisitzende Richter: Landgerichtsräte Dr. Hilbrich und Dr. Stant. — Schöffen: Frau...

Ein Kommunistenprozess in der Berufungsinstanz. Der Schlosser Gustav Bauer aus Applingen, der Schlosser Paul Schred aus Haurdorf und der Wagner Paul Küder aus...

Darauf wurden die Zeugen gebittet. Einige Zeugen behaupteten, daß die Angeklagten sich nicht sehr verächtlich benommen...

auf die Strafe des Schred 8 Monate und 2 Wochen der erlittenen Unteruchungshaft auf die erlittene Mithäufige Gefängnisstrafe...

Der verurteilte Kaufmann Jakob Weber aus Grünstadt legte gegen das Urteil des Schöffengerichts hier vom 23. Dez. v. J....

Amisgericht Lörzsch. In einer der letzten Nächte wurde in Lörzsch ein junger Mann von der Schutzmannschaft dabei betroffen, als er einen Feuerwehler am Bahnhof einstieg und das Häutchen...

Schöffengericht Pirmasens. Das Schöffengericht Pirmasens verurteilte den ledigen Kaufmann Martin Hibel aus Pirmasens wegen Betrübungen in 11 Fällen zu 3 Jahren und 2 Monaten Zuchthaus...

Ein Karpfzuchtprojekt. Krebsbehandlung mit Butter, weissem Käse und Veterinär.

Ein sonderbares Heilverfahren hatte der Heilmagnetiseur Hans Schermuhl angewendet, der sich vor dem Schöffengericht Berlin-Tempelhof wegen schuldiger Tötung zu verantworten hatte.

Eine Frau Mag. K. war an Brustkrebs erkrankt, scheute sich aber, da sie bereits vor einigen Jahren auf der einen Seite operiert worden war, wieder einen Arzt aufzusuchen.

Neues aus aller Welt

Der Mann mit dem Notizbuch. War da irgendwas in einem bekannten Launsort die Verpackung der altherberichten Jagd. Die Wirtin wurde munterlich von Jagdliebhabern. Angebot folgte auf Angebot.

Von einer Granate gerissen. Ein schweres Unglück ereignete sich am Montag in dem Spandau benachbarten Orte Schwante. Dort wurden zwei Landarbeiter von einer Granate gerissen...

Eine unterirdische Geheimbrennerei. Seit geraumer Zeit war es aufgefallen, daß eine Anzahl kleinerer Rührfabriken und Großdestillationen in Berlin, die ihre Schöpfe selbst herstellten, Spirit erhielten, der nicht vom Reichsmonopolamt herkommen konnte.

Von einer Lawine verschüttet. Aus Ruffeln wird gemeldet, daß auf einer längeren Skitour bei Landeck in Tirol der Diplomaltdwirt Mangold und seine Gattin, die Inspektorstädterin Maria Rischersieder und der Kaufmann Jordan von der Firma Steinweh in Brannenburg von einer großen Lawine verschüttet wurden.

Der Prediger erschlagen. Die Baptisten-Gemeinde Sätzlehen bei Ulm hielt am Dienstag einen Kindergottesdienst ab. Dabei erschien plötzlich ein Koblenbäcker aus dem Ort und schlug nach dem Prediger einige Worte gewechelt hatte, mit einer scharfen Eisenstange auf diesen ein.

Das heilige Jahr auf der Briefmarke. Die ersten Briefmarken zur Erinnerung an das heilige Jahr der katholischen Kirche sind in Italien ausgegeben worden. Sie werden das ganze Jahr hindurch verkauft werden, und zwar mit einem Aufschlag von 30 Prozent auf den Nennwert zugunsten wohltätiger Zwecke.

Millionärschöpfung in Amerika. In den Vereinigten Staaten von Amerika bereitet sich ein Ereignis vor, das dort die Bedeutung hat wie in Europa etwa die Familienverbindung von zwei großen fürstlichen Häusern. Ein Johnstein Roney Carnegie wird die Ehe mit James Stillman Rockefeller eingehen.

Messen und Ausstellungen

Die Kölner Frühjahrsmesse

Köln, 17. Febr. Die Vorbereitungsarbeiten für die Kölner Frühjahrsmesse (vom 22.—31. März) sind jetzt soweit gediehen, daß man sich zunächst ein unerschöpfliches Bild machen kann. Der gesamte Ausstellungssaal sowohl in den Hallen als auch im Freiland, ist voll besetzt.

Briefkasten

Wie lösen Sie den Briefkasten bestimmte Einwendungen auf dem Umkleen als solche kenntlich zu machen. Kündliche Auskünfte können nicht gegeben werden. Beantwortung juristischer und rechtlicher Fragen ist ungeschloffen. Jede Anfrage ist der letzte Begabungszeitpunkt beizufügen. Was fragen ohne Namensnennung werden nicht beantwortet.

Vachung. Wenden Sie sich an das betreffende Bürgermeisterei. G. E. Heim Reichsmonopolamt erhalten Sie genaue Auskunft. H. A. Urkundigen Sie sich beim Finanzamt. H. B. Urkundigen Sie sich beim Finanzamt. H. C. Urkundigen Sie sich beim Finanzamt.

Verantwortlich: Drucker und Verleger: Drucker Dr. G. G. Neue Mannheimer Zeitung. G. m. b. H. Mannheim. F. 8. 2. Direktion: Ferdinand Geyer. — Chefredakteur: Curt Meyer. Verantwortlich für den politischen Teil: Hans Alfred Wehner.

Palotto ist gut

Neue Mannheimer Zeitung Handelsblatt

Devisenmarkt

Berliner Devisen

Table with columns for currency types (e.g., London, New York, Paris) and their respective exchange rates.

Ein Uebersee-Auftrag der UG.

Staatsauftrag für einen Bahndamm — trotz internationaler Konkurrenz

Der UG Berlin ist in internationaler Konkurrenz mit der Regierung von Guatemala die Lieferung und der Bau einer für Wirtschaft und Verkehr des Landes bedeutsamen Anlage, nämlich einer elektrischen Hochgebirgs-Eisenbahn von San Felipe nach Quezaltenango, übertragen worden.

Börsenberichte

Frankfurter Wertpapierbörse

Tendenz flusslos und schwächer — Kursrückgänge

Frankfurt a. M., 25. Febr. (Drahtb.) Wieder ist die Stimmung an der Börse außerordentlich still. Jeder folgende Tag überbietet den vorhergehenden an Geschäftslage.

Berliner Wertpapierbörse

Berlin, 25. Febr. (Drahtb.) Die Börse hatte keinen Anlauf zu fester Tendenz. Im Gegenteil schwächten sich die Kurse nach anfänglich vorwiegend Behauptung im Verlaufe des Tages etwas ab.

Die Bahn dient zur Erschließung der erzeuhen und landwirtschaftlich sehr fruchtbaren Westprovinzen Guatemalas. Insbesondere soll der Transport der großen Kaffe-Ernten des Hochplateaus von Quezaltenango erleichtert werden.

b. Vossler's Tabakfabrik U.G. Kofelt. Das Kapital wird von 500 000 Papiermark auf 14 000 Reichsmark erhöht.

Kustonsanleihe des Württembergischen Staates. Die Vertreter der Betreuer des Württembergischen Staates wegen der bekannten 10 Millionen-Dollar-Anleihe einen Vorvertrag mit einer amerikanischen Bank, angeblich der Irving-Bank, abgeschlossen haben.

Bayerische Hypothek- und Wechsel-Bank. Der Aufsichtsrat beschloß, daß der am 21. März stattfindende a. G. B. für das Geschäftsjahr 1924 die Verteilung einer Dividende von 8 pCt. auf die umgestellten Aktien vorgeschlagen werden soll.

Mars-Werke U.G. in Nürnberg-Doos. Die G. V. genehmigte die Verwaltungsvorschläge und erteilte Entlastung. Von der Veranlagung wurde mitgeteilt, daß sich das neue Geschäftsjahr gut angeschlossen habe.

Leonhard Tieg U.G. in Köln. Entgegen andauernden Blättermeldungen erklärt die Köln. Ztg. von der Verwaltung, daß die Gesellschaft bereits vor dreieinhalb Jahren die Medizinische Weberlei Lieberbrunn in Augsburg übernommen hat.

Maschinenbau-U.G. Bolde in Bochum. Die Reichsamt-Eröffnungsbilanz vom 1. Januar 1924 weist neben einem Stammkapital von 3 500 000 M. und den Vorzugsaktien von 20 000 M. u. a. auf: Gelegentliche Rücklage 600 000 M., verschiedene Rücklagen 386 808 M., Bankschulden 78 100 M., Anzahlungen 161 476 M., Grundstücke 1 Mill. M., Gebäude 1,8 Mill. M., Wertgegenstände, Maschinen, Transmissions ufm. 1 Mill. M., Beteiligungen auf 1 M. abgeschrieben, Rest 76 833 M., Waren 492 830 M., ausstehende Forderungen der verschiedenen Schuldner 532 309 M., bei Conto 212 150 M.

Verenigte Filialfabriken Wingen/Brenz. Die G. V. behandelte die Reichsamt-Eröffnungsbilanz, die eine Umstellung des Stammkapitals im Verhältnis von 5:2 von 7 875 000 Papiermark auf 3 150 000 R.M. und der Vorzugsaktien von 825 000 P.M. auf 5000 R.M. vorlegt. Die Stammaktien von 500 P.M. sollen auf 200 R.M. die von 1000 P.M. auf 400 R.M. herabgesetzt werden.

Waren und Märkte

hr. Wein. In der Bilanz haben die Winzer bei der gelinden Witterung allenthalben das Schneiden ausgenommen; das Holz ist sehr gut ausgereift. Im Handel scheint es etwas lebendiger werden zu wollen, insbesondere zeigt sich stärkere Nachfrage nach Rotweinen, für die sich die Preise zwischen 400—500 M. pro Hektol bewegen.

Industrie- und Handelsbörse, Stuttgart. Auf der am 18. Februar 1925 in Stuttgart abgehaltenen Industrie- und Handelsbörse gingen die Preise fast konstant, wiederum etwas in die Höhe. Im einzelnen notieren: Baumwollgarn: 200er 97—99 (96—98), 300er 112—114 (110—112), 400er 117—119 (115—117), 600er 122—124 (120—122), 800er 130—132 (128—130), 1000er 140—142 (138—140).

Kurszettel

Wien und Wauslanbehalten in Millionen Prozenta, Geldnotenungen in Millionen Mark pro Erd.

Large table of stock prices and exchange rates, including sections for Bank-Aktien, Bergwerk-Aktien, Transport-Aktien, Industrie-Aktien, and various individual stocks.

Frankfurter Dividenden-Werte.

Table listing dividend values for various companies in Frankfurt.

Berliner Dividenden-Werte.

Table listing dividend values for various companies in Berlin.

Frankfurter Festverzinsliche Werte.

Table listing fixed interest values for various companies in Frankfurt.

Berliner Festverzinsliche Werte.

Table listing fixed interest values for various companies in Berlin.

Frankfurter Festverzinsliche Werte.

Table listing fixed interest values for various companies in Frankfurt.

Table listing fixed interest values for various companies in Frankfurt.

Frankfurter Dividenden-Werte.

Table listing dividend values for various companies in Frankfurt.

Berliner Dividenden-Werte.

Table listing dividend values for various companies in Berlin.

Frankfurter Festverzinsliche Werte.

Table listing fixed interest values for various companies in Frankfurt.

Berliner Festverzinsliche Werte.

Table listing fixed interest values for various companies in Berlin.

Frankfurter Festverzinsliche Werte.

Table listing fixed interest values for various companies in Frankfurt.

Table listing fixed interest values for various companies in Frankfurt.

